

XX 2/19

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

ИЗДАТЕЛЬСКОЕ  
ПРЕДПРИЯТИЕ  
В. П. ЧЕРНОВА

# Unsere Wirtschaft

Organ der Kooperativen Kommission des Geb.-Kom. der KP (B.) der USA der Wolgadentschen

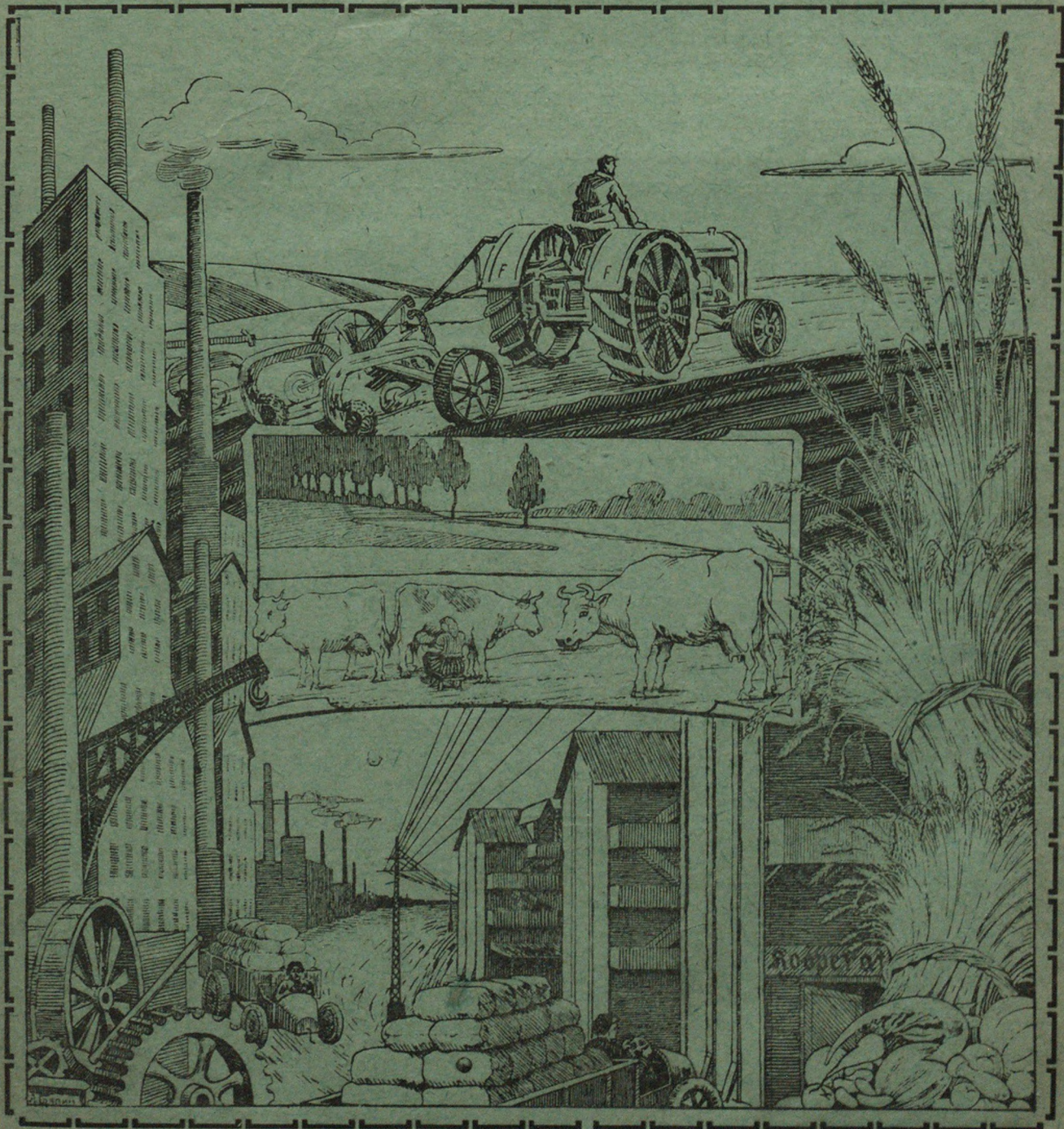
Illustrierte Wochenschrift

zur Aufklärung der Landbevölkerung in Land- und Wirtschaftsfragen, sowie in Wissenschaft, Kultur und Technik.

Nummer 4.

Botrowsk, 30. Januar 1927.

Jahrgang 6.





## Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Zur Gebietspartei-Konferenz . . . . .	61
Politische Rundschau . . . . .	62
Auß dem Rätebunde . . . . .	63

### **Wirtschaftsaufbau:**

Die untrüstierte Industrie und die Industrie des Zentralen Volkswirtschaftsrats der Wolgadeutschen Republik. Von S. Takanajew . . . . .	64
Zur Hebung des Gartenbaus. Von J. Barchatow . . . . .	65
Naturdenkmalpflege. Von Professor Emil Meyer . . . . .	66
Ergebnisse der Volkszählung in den Dörfern unserer Republik . . . . .	66
Schreite weiter in der Selbstbildung! Von H. G. . . . .	67

### **Kooperation:**

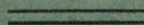
Die Umwahlen der Verwaltungsorgane in der Gewerbekooperation. Von J. G. . . . .	69
Die erste Jugendkonferenz im Heimgewerbe der Wolgadeutschen Republik. Von G. W. . . . .	70
Die Umwahlen in den Konsumvereinen der Wiesenfelde . . . . .	71
Die Verteilung des Reingewinns in den Konsumvereinen der Wiesenfelde. Von A. W. . . . .	72
Der Dönhofers Konsumverein. Von G. D. . . . .	72
Die Schusterartels. Von J. V. . . . .	74

### **Kooperative Chronik.**

Kleine Mitteilungen. . . . .	75
------------------------------	----

### **Kultur und Natur:**

Bdr der Februarrevolution. Von P. G. Dybenko. (Fortsetzung.) . . . . .	76
Das Opfer. Erzählung von Heinrich Wolf . . . . .	77
Hab' nur Geduld! Von Bruno Schoenlant . . . . .	80
Kampf. Von Bruno Schoenlant . . . . .	80





# Unsere Wirtschaft

Illustrierte Wochenschrift

zur Aufklärung der Landbevölkerung in Land- und Wirtschaftsfragen,  
sowie in Wissenschaft, Kultur und Technik.

Nummer 4.

Botrowitz, 30. Januar 1927.

Jahrgang 6.

## Zur Gebietsparteiokonferenz.

Am Mittwoch versammelten sich die Vertreter unserer Parteiorganisation von Ort und Stelle, um auf der Parteikonferenz die Jahresarbeit des Gebietskomitees zu prüfen und neue Direktiven für die weitere Arbeit zu geben. Die 13. Parteikonferenz unserer Republik hatte dem Gebietskomitee eine ganze Reihe Maßnahmen zur Verbesserung unserer Wirtschaft aufgetragen, deren Verwirklichung uns bei dem siegreichen Aufbau des Sozialismus einen guten Schritt näher bringt. Heute steht die Frage: Wie hat das Gebietskomitee die ihm gestellten Aufgaben gelöst?

Obgleich unsere Wirtschaft infolge der großen Missernten noch hinter dem Wachstum der Wirtschaft des Rätebundes zurücksteht, so können wir im letzten Jahr dennoch ein starkes Wachstum verzeichnen. Unsere Saatfläche hat sich von 62 Proz. (der Vorkriegsfläche) auf 71 Proz. vergrößert, das Arbeitsvieh von 34 Proz. auf 49 Proz., die Traktoren, die eine bedeutende Verstärkung unserer Zugkraft darstellen, nicht mit miteingerechnet.

Wenn schon die Ziffern des Wachstums sehr erfreulich sind, so ist der Zustand unserer Landwirtschaft, mit dem Vorkriegszustand verglichen, noch erfreulicher. Während alle Wirtschaften vor dem Kriege hinsichtlich der Verbesserung ihrer Wirtschaft sich selbst überlassen waren, haben wir heute die Möglichkeit, beinahe alle Wirtschaften mit verbessertem Samen zu versorgen. Die Viehzucht und die Milchwirtschaft haben eine außerordentlich wichtige Stelle in unserer gesamten Wirtschaft eingenommen. Schweine und Rühе haben wir heute schon bedeutend mehr als vor dem Kriege; auch der Tabakbau hat sich eine wichtigere Stelle in unserer Wirtschaft errungen, als er vor dem Kriege innehatte. Solcher Verbesserungen in unserer Wirtschaft, die diese gegen die Dürre standhafter machen, könnten wir noch eine ganze Reihe aufzählen.

Weiter hatte die 13. Konferenz dem Gebietskomitee die Aufgabe gestellt, keine Schwächung der armen und mittleren Bauernschaft bei der Rück-

zahlung der Samenschulden zuzulassen. Das war eine sehr schwierige Aufgabe, da 80 Proz. der sämtlichen Schulden von diesen Wirtschaftsklassen eingezogen werden mußten. Heute können wir feststellen, daß infolge der Maßnahmen, die das Gebietskomitee getroffen hat, die armen und mittleren Wirtschaften nicht nur nicht geschwächt worden sind, sondern daß sie sich gleichmäßig gehoben haben. In den letzten drei Jahren fiel die Zahl der Wirtschaften ohne Arbeitsvieh um 20 Proz. unserer sämtlichen Wirtschaften, wovon auf das letzte Jahr etwa 6—7 Proz. entfielen.

Das Gebietskomitee hat im letzten Jahre der Schaffung von Möglichkeiten für die Kollektivierung unserer Landwirtschaft große Aufmerksamkeit geschenkt und in dieser Richtung eine große Arbeit geleistet. Es wurde ein Fonds zur Kooperierung der Armen in einer Summe von etwa 300.000 Rbl. geschaffen, die gegenwärtig unter solche Kollektivwirtschaften und Genossenschaften verteilt wird, die Gewähr leisten, daß sie als solche vorwärts kommen. Die weitere Vervollständigung dieses Fonds ist so ziemlich sichergestellt, so daß jährlich nicht weniger als 300.000 Rbl. als langfristige Kredite an solche Wirtschaften herausgegeben werden können.

Große Aufmerksamkeit wurde seitens des Gebietskomitees auf die bäuerlichen Gesellschaften für gegenseitige Hilfe gelenkt, die ebenfalls in der Hebung der armen Bauernwirtschaften eine große Rolle spielen können. Diese Komitees verfügen über bedeutende Mittel, die zur Produktionshilfe für die armen und Mittelbauern verwendet werden können, während sie häufig für Kleinigkeiten „verleppert“ wurden, die keinen wirtschaftlichen Effekt hatten.

Auch die Frage der richtigen Verteilung der Traktoren kam einige Male zur Besprechung. Der Traktor in den Händen der landwirtschaftlichen Genossenschaften, der Maschinengenossenschaften, die eine kollektive Arbeit führen, ist ein starkes Mittel



zur Förderung des sozialistischen Aufbaus. In den Händen der Kulaken stellt er umgekehrt ein Mittel der schlimmsten Ausbeutung der armen und Mittelbauern dar.

Alle diese Fragen, die für die weitere Richtung in der Entwicklung unserer Wirtschaft von

größter Wichtigkeit sind, wurden in dem Sinne geregelt, daß der sozialistische Aufbau in dem Teil, der von uns abhängt, gesichert ist.

Die Arbeit der Konferenz wird einen weiteren wichtigen Schritt auf dem Wege unseres sozialistischen Aufbaues darstellen.

## Politische Rundschau.

Amerika, das gelobte Land der bürgerlichen Demokratie, braucht nun ebenfalls Kolonien. Solange der Weltkrieg währte, begnügte es sich mit dem Verdienst, den alle kriegsführenden Staaten gewähren konnten. Da es selbst sehr große Rohstoffquellen hat, die nicht nur den inneren Markt, sondern auch eine bedeutende Ausfuhr befriedigen können, so konnte es großmütig auf die Erweiterung seiner Kolonialgebiete durch den Krieg verzichten. Das umso mehr, als es Hoffnung hat, die englischen Dominions, Kanada, Südafrika und Australien, wirtschaftlich zu erobern. Doch der Appetit kommt beim Essen. Nach dem technischen Zustand der Unternehmungen der Vereinigten Staaten können sie den Weltmarkt billiger und besser mit Waren bedienen als alle anderen Staaten. Deshalb wollen die amerikanischen Milliardäre sich diesen Umstand zu Nutzen machen und sich noch größere Vorräte von Rohstoffen sichern. Zu diesem Zweck wollen sie das kleine Ländchen Nicaragua mit seinen Einwohnern dem amerikanischen Kapital unterwerfen. Man nahm den ersten besten Vorfall, im gegebenen Fall die Wahlen des Präsidenten der Republik, als Grund zur Einmischung in die inneren Angelegenheiten des Ländchens. Nicaragua verteidigt seine Freiheit sehr hartnäckig. Auch der größere Nachbarstaat, Mexiko, dessen Freiheit ebenfalls von den Vereinigten Staaten bedroht wird, stellt sich auf die Seite Nicaraguas. Die Amerikaner sandten ein Geschwader von Kriegsschiffen nach dem andern an das Gestade von Nicaragua, so daß nach den letzten Meldungen 26 Kriegsschiffe das Land bedrohen. Da aber die Bevölkerung von Nicaragua auch jetzt den Kandidaten der Vereinigten Staaten noch nicht auf den Präsidentstuhl setzen will, so erklärte der amerikanische Außenminister Kellogg, daß dort die Sowetregierung ihre Hand im Spiel habe. Doch diese falschen Behauptungen werden zu oft mißbraucht und ziehen nicht mehr. Selbst diejenigen amerikanischen bürgerlichen Zeitungen, die für eine friedliche Eroberung von Kolonien sind,

entlarven die Politik Kellogs und widerlegen seine Behauptungen. Was den Rätebund anbelangt, so ist es natürlich klar, daß unsere Sympathie dem unterdrückten und geknechteten Nicaragua gehört.

Die Kantonregierung in China führt ihre Politik zur Erreichung der Gleichberechtigung des chinesischen Volkes unbekümmert um das Toben und Lärmen der ausländischen Imperialisten fort. In Hankau hat sie bewiesen, daß das chinesische Volk fähig ist, nicht nur sich selbst, sondern auch die in China lebenden Ausländer zu schützen und über sie zu regieren. Freilich stellen sich die Engländer so, als ob sie in größter Gefahr schwebten. Diese Angelegenheit nehmen sie zum Vorwand, eine große Menge von Kriegsschiffen in den chinesischen Gewässern anzusammeln. Auch die übrigen Staaten folgen dem Beispiel Englands. Wenn aber die ausländischen Imperialisten auch Feindseligkeiten gegen das chinesische Volk eröffnen werden, so werden sie diese doch bis zum Frühjahr aufschieben. An der Front hat die Kantonarmee der Armee Suntschuanfangs wieder eine große Niederlage beigebracht.

In Polen geht der Kampf gegen die unterdrückten Nationalitäten sehr brutal weiter. Die kleinen Völkerschaften kämpfen für die Erhaltung ihrer nationalen Kultur, während die polnische Regierung diese vernichten will. Die Verhaftungen unter den Vertretern der nationalen Minderheiten wollen kein Ende nehmen. In der letzten Woche wurden wieder Massenverhaftungen unter den Weißrussen vorgenommen. Unter den Verhafteten sind auch drei Deputierte des Seims. Die Regierung besteht auf der Herausgabe der Deputierten. In den bürgerlichen Ländern besteht nämlich ein heuchlerisches Gesetz, nach dem die Mitglieder des Parlaments ohne dessen Erlaubnis nicht verhaftet und dem Gericht übergeben werden dürfen. Da die weißrussischen Deputierten aber schon verhaftet sind, so möchte man die ungesetzliche Handlung zu einer gesetzlichen machen, indem man die Erlaubnis nach-



träglich einholt. Der Seim, der in allem von der Regierung abhängt, wird sich nicht erlauben, seine Mitglieder in Schutz zu nehmen.

Deutschland ist mit seiner parlamentarischen Politik in eine Sackgasse geraten. Eine Partei nach der anderen erhält die Vollmacht zur Regierungsbildung, und eine Partei nach der anderen

muß sich von dieser Ehre wieder absagen. Die Kommunisten fordern die Auflösung des Reichstags. Da aber die bürgerlichen Parteien und die Sozialdemokraten befürchten, ihre Wähler zu verlieren, so wird auch dieser Vorschlag nicht angenommen werden. Mit einem Wort: der Ausgang aus der Sackgasse ist ungemein schwer zu finden.

## Aus dem Rätebunde.

**Erfolgreicher Zubau von Reis.** Im verflossenen Jahre wurden im Kreise Perwomaisk (Ukraine) die ersten Versuche mit dem Anbau von Reis gemacht. Das Ergebnis der Versuche war außerordentlich günstig. Der Ernteertrag von einer Dessjatine betrug durchschnittlich 125 Pud. Die Agronomen behaupten, daß mit Fertigstellung der Wasserkraftanlage am Dnjepr in den dadurch bewässerten Rayonen der Massenbau von Reis möglich sein wird.

**Land für die Bauern.** Durch die Anlage der elektrischen Station am Wolchow werden die in diesem Rayon liegenden Felder der Bauern alljährlich überschwemmt. Die Leningrader Gebiets-Abteilung für Landwirtschaft hat deshalb beschlossen, den Bauern an anderer Stelle Land abzumessen. Denjenigen Bauern, die damit nicht einverstanden sind, wird die Möglichkeit gegeben werden, in einen anderen Rayon überzusiedeln.

**3500 Gutsbesitzer ausgesiedelt.** Nach den im BK für Landwirtschaft der RSFSR vorliegenden Mitteilungen wurden bis zum 1. Oktober 1926 über 3500 Familien von früheren Gutsbesitzern ausgesiedelt. Hierbei wurden ihnen 39.480 Dessjatinen Land abgenommen und den landarmen Bauern übergeben. Die Gebäude und das landwirtschaftliche Inventar der früheren Gutsbesitzer im Wert von ungefähr 6 Millionen Rubel wurde unter die landwirtschaftlichen Kommunen, Artels, Krankenhäuser, Komitees für gegenseitige Hilfe und andere gesellschaftliche Organisationen verteilt.

**657.000 Dessjatinen für Baumwollkultur.** Nach dem Plan des ökonomischen Rats von Mittelasien sollen in diesem Jahre 657.000 Dessjatinen (25 Proz. mehr als 1926) mit Baumwolle bestellt werden. Besondere Aufmerksamkeit wird darauf gelenkt, daß in diesem Jahre in ganz neuen Rayons Baumwolle kultiviert wird.

**Glimmerlager am Baikalsee.** Am Baikalsee (in Sibirien, 60 Werst von Irkutsk entfernt) befinden sich reiche Lager von Glimmer. Die englischen Experten, denen dieser Glimmer zur Probe geschickt wurde, haben festgestellt, daß er von außerordentlich hoher Qualität ist und in England unbegrenzten Absatz finden wird. Die ersten 10.000 Kilogramm wurden bereits nach England ausgeführt.

**Amerikanische Baumwolle für unsere Industrie.** Der Ankauf von amerikanischer Baumwolle für unsere Industrie auf das Jahr 1927 ist nunmehr abgeschlossen. Unsere Bedürfnisse an amerikanischer Baumwolle sind voll und ganz gedeckt. Gegenwärtig wird diese Baumwolle in verschärftem Tempo verladen.

**Eine wichtige Brücke.** In diesem Sommer wird der Bau einer Brücke über den Fluß Seja bei Blagowestschenfk (in Sibirien) in Angriff genommen. Die Brücke soll im Jahre 1930 fertig werden und wird 5 Millionen Rbl. kosten.

**Bau eines neuen Kanals.** Die Sowetregierung hat Mittel abgelassen, um die Vorarbeiten für die Anlage eines Kanals zwischen der Wolga und dem Flusse Sarpa auszuführen. Dieser Fluß zieht durch die Kalmückensteppe und trocknet gewöhnlich im Sommer aus, so daß nur einige Seen übrig bleiben. Dieser Kanal hat für die Kalmückensteppen große wirtschaftliche Bedeutung, da er die Möglichkeit gibt, große Landflächen zu bewässern was dazu beitragen wird, die Kalmücken für ein selbsthaftes Leben zu gewinnen.

**Landwirtschaftliche Produktionsberatungen.** Das BK für Landwirtschaft der Krim hat landwirtschaftliche Produktionsberatungen nach dem Muster der Fabriks-Produktionsberatungen organisiert. Diese Beratungen werden in den einzelnen Dörfern zur Besprechung der wichtigsten Tagesfragen der Landwirtschaft der betreffenden Dörfer einberufen.



# Wirtschaftsaufbau.

## Die untrüstierte Industrie und die Industrie des Zentralen Volkswirtschaftsrats der Wolgadeutschen Republik.

Von S. Takanajew.

In Nr. 45, 46, 47 und 48 „Unserer Wirtschaft“ vom vorigen Jahr haben wir die untrüstierte Industrie in der Wolgadeutschen Republik eingehend beleuchtet. Es ist nicht uninteressant, die Produktion der genannten Industrie und die Produktion der trüstierten Industrie des Zentralen Volkswirtschaftsrats der Wolgadeutschen einander gegenüberzustellen, was im folgenden geschehen soll.

Die Produktion der trüstierten Industrie des Zentralen Volkswirtschaftsrats der Wolgadeutschen Republik betrug im Jahre 1924—25 8.280.000 Rbl., im Jahre 1925—26 aber 13.243.700 Rubel (eine Erhöhung um 58,6 Prozent). Das Wachstum der Produktion der untrüstierten Industrie betrug 104 Proz. Ein solcher Unterschied im Tempo der

Entfaltung der Produktion beider Hauptarten der Industrie läßt sich einerseits durch die Unzulänglichkeit der Umsatzmittel in der trüstierten Industrie und den daraus entspringenden Mangel an Mitteln für die Rohstoffbeschaffung erklären und andererseits dadurch, daß die untrüstierte Industrie, die die Produktion aus Rohmaterial der Landwirtschaft vereinigte und in territorialer Hinsicht dem Konsumenten näher steht, seine Bedürfnisse und seinen Geschmack besser befriedigen und die Ernte des Jahres 1925 besser ausnützen konnte.

In folgender Tabelle stellen wir die Produktion der untrüstierten Industrie und der Industrie des Zentralen Volkswirtschaftsrats und deren Wachstum vergleichshalber einander gegenüber.

Die beiden Hauptarten der Industrie.	1924—1925		1925—1926		Erhöhung zum Jahre 1924—1925
	Die Produktion in Goldrubeln	In Proz. zu der Gesamtsumme	Die Produktion in Goldrubeln	In Proz. zu der Gesamtsumme	
Die Industrie des Zentralen Volkswirtschaftsrats . . . . .	8.280.000	64,4	13.243.700	58,6	60
Die untrüstierte Industrie . . . . .	4.577.976	35,6	9.336.964	41,4	104
In allem . . . . .	12.857.976	100 Proz.	22.580.664	100 Proz.	75,6 Pr.

In bezug auf den Gesamtwert der Produktion der untrüstierten Industrie und ihrer einzelnen Gruppen bemerkt man das größte Wachstum in der kooperativen Industrie, dann folgt die private. Die staatliche weist eine kleine Verringerung im Verhältnis zum Gesamtwert auf.

Folgende Tabelle veranschaulicht klar die Gesamtproduktion der Industrie des Zentralen Volkswirtschaftsrats und der einzelnen Gruppen der untrüstierten Industrie in den Wirtschaftsjahren 1924—1925 und 1925—1926, sowie deren Wachstum im letzten Jahre.

Arten der Industrie.	1924—1925		1925—1926		Erhöhung zum Jahre 1924—1925
	Die Produktion in Goldrubeln	In Proz. zur Gesamtsumme	Die Produktion in Goldrubeln	In Proz. zur Gesamtsumme	
Die Industrie des Zentralen Volkswirtschaftsrats . . . . .	8.280.000	64,4	13.243.700	58,6	60
Die untrüstierte Kooperative Industrie . . . . .	3.339.992	26	6.716.968	29,3	101,1
„ „ staatliche „ . . . . .	822.321	6,4	1.133.688	5	37,8
„ „ private „ . . . . .	415.663	3,2	1.486.308	6,6	258
In allem . . . . .	12.857.976	100 Proz.	22.580.664	100 Proz.	75,69



Nach all dem hier und früher Gesagten können wir folgendes feststellen:

1. Die Wolgadeutsche Republik ist vorzugsweise ein Ackerbau treibender Rayon mit vorherrschender Getreidewirtschaft und stark anwachsender Viehzucht.

2. Ihre Fabrikindustrie war in der Vorkriegszeit noch schwach entwickelt. Zu dem Bestand der trustierten Industrie zählten hauptsächlich kleine Produktionseinheiten mit unbedeutenden Umsatzmitteln.

3. Die Hauptmasse der Produktionseinheiten gehört zu dem Typus der Halbfabrikate oder

Konsumwaren erzeugenden Unternehmen, die zum größten Teil die Landbevölkerung versorgen und auch in ländlichen Ortschaften verbreitet sind.

4. Diese Umstände bringen es mit sich, daß das Tempo der Entfaltung der Industrie von kantonaler Bedeutung schneller ist als das Tempo der Entwicklung der trustierten Industrie, die nur über eine kleine Anzahl Produktionseinheiten verfügt, die etwas stärker sind als die Unternehmen der untrustierten Industrie und die im Gegensatz zu diesen hauptsächlich für den inneren Markt des Rätebundes arbeiten.

## Zur Hebung des Gartenbaus.

Von J. Barchatow.

Der Gartenbau spielt in der Wolgadeutschen Republik, besonders in den an der Wolga gelegenen Kantonen keine geringe Rolle. Während des Krieges und der Revolution war er in starken Verfall geraten; denn die Baumbestände wurden nicht durch Anpflanzung von jungen Bäumchen erneuert, die gehörige Pflege der Bäume fehlte, es wurde kein Kampf mit den Gartenschädlingen geführt usw.

In der ersten Periode der Wiederherstellung unserer Wirtschaft war die Aufmerksamkeit unserer Landorgane naturgemäß fast ausschließlich auf die Wiederherstellung der Hauptzweige der Landwirtschaft — den Ackerbau und die Viehzucht — gerichtet.

Nunmehr sind aber eine Reihe Maßnahmen zur Hebung des Gartenbaus in Aussicht genommen. Die staatliche Baumschule in Warenburg, Kanton Seemann, ist bereits wiederhergestellt und erweitert worden. Sie konnte im verflossenen Herbst auch schon 10.000 Setzlinge von hoher Qualität verabsolgen. Ferner ist eine Baumschule bei Marxstadt und eine bei dem Krasny-Ruter landwirtschaftlichen Technikum angelegt worden. Aus ihnen wird in diesem Jahr auch schon Setzmaterial zu erhalten sein. In dem Solotojer Kanton sind zwei Baumschulen (der Kanton-Landverwaltung und der Rogatkinoer Obstbaugenossenschaft) angelegt worden. Bei Pokrowsk hat der landwirtschaftliche Genossenschaftsverband ebenfalls eine Baumschule angelegt.

Aus der vorstehenden Aufzählung ist ersichtlich, daß sich unsere landwirtschaftlichen Organe auf dem Gebiete der Wiederherstellung und Hebung des Gartenbaus vor allem die regelrechte Versorgung

der Gartenbesitzer mit gutem Setzmaterial zur Aufgabe gemacht haben. Diese Aufgabe wird in nächster Zukunft gelöst werden. Ebenso ist der planmäßige Kampf mit den Gartenschädlingen in Angriff genommen worden. Die Gartenbesitzer werden mit den erforderlichen Mitteln (Giften und Instrumenten) dazu versorgt; auch werden ihnen praktische Anweisungen gegeben, wie der Kampf mit den Gartenschädlingen zu führen ist.

Zur Leitung der Arbeiten in bezug auf die Wiederherstellung des Gartenbaus hat das Volkskommissariat für Landwirtschaft einen Spezialisten für Obstbau angestellt, und in dem Solotojer Kanton ist bei der Kanton-Landverwaltung ein spezieller Instruktor tätig.

Nebst den agronomischen Maßnahmen werden auch Maßnahmen ökonomischen Charakters zur Hebung dieses Wirtschaftszweigs durch Organisierung der Verarbeitung von Produkten des Gartenbaus durchgeführt. In dem Dorfe Rogatkino ist bereits die kooperative Verarbeitung von Obst und Beeren (Weinfabrikation) organisiert. Auch in Dreispitz, Kanton Kamenka, wird schon auf genossenschaftlichem Wege Wein aus Obst hergestellt.

Die Deutsche Wolgabank hat in ihren Kreditplan auch Summen zur Kreditierung der Verarbeitung von Obst (zum Dörren des Obstes, zum Einmachen von Tomaten usw.) eingeschlossen.

Von der Bevölkerung wird auch dem Weinbau ein immer lebhafteres Interesse entgegengebracht, so daß sich dieser Zweig auch immer mehr entwickeln wird, welchem Umstand unsere landwirtschaftlichen Organe gleichfalls Rechnung tragen.



## Naturdenkmalpflege.

Von Prof. Emil Meyer.

Vor kurzem hielt ich mich in einem Dorfe der Bergseite auf, woselbst eine noch ganz gesunde 400-jährige Eiche, die 2 Menschen kaum umfassen konnten, für 16 Rubel versteigert wurde. Solche Gegenstände, wie diese alte Eiche, stellen ein Naturdenkmal dar und sollten weiter von der Bevölkerung gepflegt, anstatt vernichtet werden. Aber leider ist der Ausdruck „Naturdenkmalpflege“ bei uns noch nicht bekannt. In anderen Ländern und in einigen Gegenden der Sowetunion dagegen wird durch Gesetzgebung und Einrichtung von staatlichen Stellen für Naturdenkmalpflege mehr gesorgt.

Unter Naturdenkmälern versteht man charakteristische Gebilde der heimatischen Natur, vornehmlich solche, die sich noch an ihrer ursprünglichen Stätte befinden, seien es Teile der Landschaft oder Gestaltungen des Erdbodens oder Reste der Pflanzen- und Tierwelt. Ihre Erhaltung aus geschichtlichen oder naturgeschichtlichen Rücksichten oder aus Rücksichten auf die landschaftliche Schönheit oder Eigenart liegt im öffentlichen Interesse. Auch die Umgebung von Naturdenkmälern genießt den Schutz des Gesetzes. Naturdenkmalpflege umfaßt dagegen die Bestrebungen zur Erhaltung und Sicherung von Naturdenkmälern. Zur Ermittlung und Erhaltung von Naturdenkmälern sind staatliche Stellen für Naturdenkmalpflege eingerichtet. Die Geschäfte führt ein naturwissenschaftlich gebildeter Fachmann. Zur Ermittlung der Naturdenkmäler sind Fragebogen ausgearbeitet, die meist durch die Behörden versandt werden. An der Beantwortung haben sich Lehrer, Agronomen, Ärzte und andere interessierte Personen zu beteiligen. Aus dem eingegangenen Material, das natürlich um so brauchbarer ist, je besser der Beantwortende die Natur seiner Heimat kennt und schätzt, wird ein Inventar der Natur-

denkmäler der betreffenden Gegend aufgestellt. Wissenschaftlich bedeutende und für die Kenntnis der Heimat wichtige Naturdenkmäler werden der Öffentlichkeit durch Wort und Bild vorgeführt, soweit sie dadurch nicht gefährdet werden. Ein Archiv der Naturdenkmalpflege ist bei der staatlichen Stelle angelegt und enthält außer dem Inventar Karten des betreffenden Landes, in die die Naturdenkmäler eingetragen sind; ferner Photographien und andere Abbildungen sowie Diapositive von denkwürdigen Naturgebilden. Mit der Bestandaufnahme hat die Sicherung der Naturdenkmäler im Gelände Hand in Hand zu gehen.

Durch die Gesetzgebung ist bereits für den Schutz mancher Tiere bei uns gesorgt. Diese Schutzmaßnahmen müßten in einer Reihe von Flugblättern, Vorträgen usw. erläutert werden.

Außerdem müßte dieses Gesetz auch noch auf andere Tiere, wie Nerz, Schildkröte, Ringelnatter und sogar auf gewisse nützliche Insekten bei uns ausgedehnt werden.

In der Sowetunion haben wir in letzter Zeit bereits ungefähr 10 staatliche Stellen für Naturdenkmalpflege, die ihre Tätigkeit aber mehr in der Ukraine, Krim, in Kaukasien, im Ural und in Sibirien ausüben. Außerdem werden über 200 Gärten und Parks wegen ihres kulturellen oder wissenschaftlichen Wertes geschützt.

Wenn unsere Bevölkerung mehr für solche Bestrebungen gewonnen und durch Gesetzgebung dazu angehalten wird, werden derartige tiefbedauerliche Vorkommnisse, wie das Vernichten uralter Bäume und seltener und nützlicher Tiere, nicht mehr so häufig zu verzeichnen sein.

Anmerkung der Redaktion. Es wäre erwünscht, wenn unsere staatlichen Behörden diesem Aufsatz Beachtung schenken und durch Gesetzgebung die Naturdenkmalpflege unterstützen.

## Ergebnisse der Volkszählung in den Dörfern unserer Republik.

In den Dörfern wurde die Volkszählung am 17. Dezember begonnen und am 2. Januar abgeschlossen. Die Volkszählung wurde nicht nur in den Dörfern, sondern auch in allen kleinen Ansiedlungen, wie einzelliegenden Gärten, in den Waldhäuschen, Chutoren, Einkehrhöfen an großen Wegen, Wächterhäuschen der Eisenbahnen, Kasernen

usw. durchgeführt. Zum 10. Januar war die Statistische Verwaltung über die Ergebnisse der Volkszählung in den Dörfern in Kenntnis gesetzt. Wie aus nachstehender Tabelle ersichtlich ist, wurden in den Dörfern im ganzen 498.068 Personen registriert, von ihnen 239.416 Männer und 258.652 Frauen. Bei der Volkszählung im Jahre 1920



wurden in unserer Republik 588.614 Personen aufgenommen, darunter 274.005 Männern 314.609 Frauen.

Folgende Tabelle veranschaulicht die vorläufigen Ergebnisse der Volkszählung in den Dörfern unserer Republik im Vergleich zu den Ziffern von 1920.

Kantone.	Die Zahl der Dorfbevölkerung nach der Volkszählung		
	des Jahres 1920	des Jahres 1926	Veränderung z. Jahr 1920
Bokrowst . . . .	21.582	21.565	— 0,08
Krasnojarsk . . . .	28.706	22.096	— 23,03
Marystadt . . . .	73.392	55.071	— 4,96
Mariental . . . .	35.749	26.476	— 25,94
Kedrowka . . . .	48.035	4.378	— 9,7
Krasny-Kut . . . .	56.505	46.165	— 18,3
Pallasowka . . . .	33.806	30.364	— 10,18
Staraja Woltawka . . . .	24.225	20.81	— 16,28
Seelmann . . . .	50.464	34.272	— 32,09
Kuffus . . . .	24.790	23.128	— 6,7
Balzer . . . .	61.039	58.688	— 3,85
Frank . . . .	33.178	34.507	+ 4,00
Kamenka . . . .	67.310	55.740	— 17,19
Solotoje . . . .	29.833	26.337	— 11,72
In der ganzen Republik . . . .	588.614	498.068	— 15,38

Somit haben wir gegenwärtig 15,38 Prozent Dorfeinwohner weniger als im Jahre 1920, wovon 12,62 Prozent auf das männliche Geschlecht und 17,78 Prozent auf das weibliche Geschlecht kommen.

Vom Jahre 1920 bis zum Jahre 1922, nach den Mißernte- und Hungerjahren 1920 und 1921, verringerte sich die Zahl der Bevölkerung um 20—25 Prozent. Im Wolgarayon der Wiesen-

haben wir bisher 21,52 Prozent, im Steppenrayon 15,96 Prozent und auf der Bergseite 8,4 Prozent weniger Dorfbevölkerung als im Jahre 1920.

Im Jahre 1920 kamen in den Dörfern auf 100 Personen männlichen Geschlechts 114,82 Personen weiblichen Geschlechts, gegenwärtig aber kommen auf 100 Personen männlichen Geschlechts 108,03 Personen weiblichen Geschlechts. In den Städten (Krasny Kut und Seelmann miteingeschlossen) kamen im Jahre 1920 auf 100 Männer 112 Frauen; ein ebensolches Verhältnis gibt auch die diesjährige Volkszählung.

Im ganzen wurden in den Dörfern und Städten unserer Republik bei der gegenwärtigen Volkszählung 571,089 Personen registriert, davon 273,849 männlichen Geschlechts und 297,240 weiblichen Geschlechts (auf 100 Männer kommen 108,54 Frauen), und bei der Volkszählung im Jahre 1920 660,841 Personen, davon 308,071 Männer und 352,770 Frauen (auf 100 Männer kamen 114,51 Frauen).

Wenn man die Bevölkerungszahl unserer Republik (571,089 Personen) nach der gegenwärtigen Volkszählung der von der Statistischen Verwaltung im Frühjahr 1926 festgestellten Zahl (540,353) gegenüberstellt, so können wir vermerken, daß der Unterschied 5,68 Prozent ausmacht. Der Zuwachs der Bevölkerung vom Frühling bis jetzt besteht ungefähr in 1,4 Prozent, und das übrige Prozent fällt auf die Ungenauigkeit der Statistik.

## Schreite weiter in der Selbstbildung!

Von H. C.

Die Fortbildungsschule muß sich zwei Ziele stellen: 1. die Vermittlung einer gewissen Menge von Kenntnissen und 2. die Vermittlung der Fähigkeit, die erworbenen Kenntnisse fernerhin zu erweitern und sich neue anzueignen. Die alte Schule beschränkte sich hauptsächlich auf das erste Ziel. Deswegen lasen auch die meisten Absolventen der alten Schule selten Zeitungen und Bücher, und wenn jemand sich für die eine oder andere Frage interessierte, so stand er ihr oft recht hilflos gegenüber. Die Folge davon war, daß man in seiner Bildung keine Fortschritte machte, sondern sogar zurückging. Wenn aber schon in der Vorkriegszeit, wo das kulturelle Leben sich langsam entwickelte, als Regel galt „Wer nicht vorwärts schreitet, schreitet rückwärts“, so ist das jetzt noch viel mehr der Fall. Unser heutiges Leben stellt an jeden Sowetbürger viel größere

Forderungen; denn ein jeder wird zum Aufbau des Sozialismus herangezogen, ein jeder muß auch in seinen eigenen Interessen sich über alle Ereignisse klar sein. Es gibt keinen Beruf, keinen Stand, der sagen könnte, daß er alles weiß und sich nicht weiter fortzubilden braucht, um sich erfolgreich am gesellschaftlichen Leben zu beteiligen, um sein Unternehmen, seine Arbeit, seine Wirtschaft besser zu führen. Das bezieht sich in gleichem Maße auf den Arbeiter, wie auch auf den Bauer und Angestellten, auf ein Mitglied der Partei oder des Kom. Jugendverbands, wie auch auf einen Parteiloson, auf die Mitglieder der Partei und des Jugendverbandes wohl in erster Reihe.

Außer der großen Zahl wenig Gebildeter oder ganz Ungebildeter hat uns die Zarenregierung noch eine große Zahl Analphabeten hinterlassen. Mit



dem Analphabetentum kämpfen wir ziemlich erfolgreich, und in einigen Jahren werden wir es wohl beseitigt haben. Der Unterricht der Analphabeten wird auch meistens so geführt, daß sie nicht nur lesen und schreiben lernen, sondern auch einen Einblick ins Leben und Interesse für ihre weitere Entwicklung bekommen. Dennoch können sie sich ohne irgendwelche Leitung nach Beendigung der Schule und ohne die nötigen Anweisungen, was zu lesen und wie das Gelesene zu verwerten ist, leicht wieder vom Lesen abgewöhnen und nach einer bestimmten Zeit wieder Analphabeten werden. Dann können sie natürlich auch, und das sind meistens gerade die Ärmsten, weder ihre Interessen gegenüber den Ausbeutern, Kulaken usw. verteidigen, noch den richtigen Klassenbewußten Anteil am Staatsaufbau nehmen.

Wir sehen also, daß das Lesen und Schreibenlernen nur die erste Bildungstufe ist, die zum Uebergang auf die nächsten höheren Stufen ausgenützt werden muß. „Man muß erreichen, daß die Kenntnis des Lesens und Schreibens zur Hebung der Kultur dient, daß der Bauer die Möglichkeit erhält, diese Kenntnis zur Hebung seiner Wirtschaft und des Staates anzuwenden.“ (Lenin. Band XVIII, I. 352). Das ist nur durch weitere Fortbildung zu erreichen. Die Fortbildung in Schulen, Technikums, Kursen und anderen Lehranstalten ist jedoch nur einem recht kleinen Teil, der sich für einen besonderen Beruf ausbilden will, zugänglich, da erstens noch die Mittel fehlen, genügend Schulen zu errichten, und auch noch viel zu wenig Lehrkräfte vorhanden sind, zweitens sehr viele Menschen auf die Dauer des Lernens von der Produktionsarbeit losgerissen würden. Also muß der strebsame, fortschrittlich gesinnte Mensch, der die Möglichkeit nicht hat, sich in Lehranstalten weiter auszubilden, sich auf dem Wege der Selbsttätigkeit mit seiner Fortbildung befassen.

Viele sind der Meinung, daß man ohne die Schule oder außerhalb der Schule hinsichtlich der Fortbildung nichts Erkleckliches leisten könne. Das ist eine ganz irrige Meinung. Die meisten allseitig entwickelten Menschen haben ihre Kenntnisse nicht in der Schule, sondern außerhalb der Schule, durch Selbstbildung erworben. Als Beispiel können wir Gen. Lenin nennen, der nach Beendigung des Gymnasiums nur sehr kurze Zeit in der Universität war, aus der er bald ausgeschlossen wurde. Trotzdem bestand er als Externer die Examina für den Universitätskursus, was seiner fleißigen Selbstbil-

dung zuzuschreiben war. Alle Kenntnisse, die Lenin nachher auch nur durch Selbstbildung erwarb, hätte ihm keine Universität geben können. Es gibt aber auch Leute, die nie eine Schule besucht haben und doch sehr gut gebildet sind, was sie auch wieder durch Selbstbildung erreicht haben. Also sehen wir, daß man auch ohne jegliche Schulbildung sich gut ausbilden kann.

Das Streben nach Kenntnissen ist auch unter unserer deutschen Bevölkerung vorhanden und muß befriedigt werden. Die Möglichkeit dazu wird immer größer. Wir haben schon ein recht hübsches Verzeichnis von guten deutschen Büchern, hauptsächlich für den Anfänger. Es existieren auch schon eine Reihe Zirkel in den Dörfern bei den Lesehallen, ferner Dorfwanderschulen usw. Nur fehlt es oft an genügender Leitung. Es würden sich wahrscheinlich noch mehr strebsame Menschen in den Gruppen, den Zirkeln und selbständig mit Fortbildung befassen, wenn ihnen die richtige Leitung, d. h. Anweisungen darüber, wie und was man lernen soll, sowie Erklärungen über Nichtverstandenes aus dem Gelesenen geboten würde. Zu diesem Behuf müßte bei unserer Verwaltung für politische Aufklärung (Главполитпросвет) eine Kommission zur Hilfe für diejenigen, die sich mit Selbstbildung befassen, gebildet werden. Auch müßten in unserer Presse Artikel über die Methoden der Selbstbildung, beispielsweise Programme usw., veröffentlicht werden. Diese Programme könnten für einzelne Fächer (politische Kenntnisse, allgemeinbildende Fächer, Gewerkschaftsarbeit, Landwirtschaft, Kooperation usw.) ausgearbeitet werden, wobei etwa vier Stufen aufzustellen wären, und zwar: 1. für die, welche das Lesen und Schreiben erlernt haben, 2. für die, welche die Schule erster Stufe besucht und nicht beendet haben, 3. für die, welche die erste Stufe beendet haben, 4. für die, welche die Schule zweiter Stufe besucht haben. Die letztgenannte könnte vorderhand auch noch wegb bleiben, da die Lernenden, welche die Schule zweiter Stufe besucht haben, sich leichter selbst zurechtfinden können. Von besonderer Wichtigkeit sind die erste und zweite Stufe; denn gerade diesen Gruppen wird es am schwersten sein, anzufangen und ganz selbständig zu arbeiten; es sind auch gerade die am meisten Zurückgebliebenen und ihrer sozialen Lage nach dem Proletariat Nächststehenden. Einige Anweisungen, wie man sich mit Selbstbildung beschäftigen kann und welche Bücher dazu auszunützen sind, werden wir ein andermal geben.



# Kooperation.

## Die Umwahlen der Verwaltungsorgane in der Gewerbetkooperation.

Von J. S.

Zur Durchführung der Umwahlen in allen Artels und Kleingewerbegeoffenschaften wurde die Zeit vom 10. Oktober 1926 bis zum 1. Januar 1927 bestimmt. Trotz dieser langen Zeit konnten die Wahlen doch nicht in allen Genoffenschaften durchgeführt werden. In einigen ist die Rechnungsführung so verwickelt, daß die Hilfe der Instruktooren des Kleingewerbeverbandes in Anspruch genommen werden mußte; in anderen war das Geschäftsjahr noch nicht beendigt, und in den dritten konnten die Verwaltungen die Abrechnungsberichte in der gestellten Frist nicht fertig machen. Die Folge von alledem ist, daß die Umwahlen bis zum 1. Januar nur in 19 Genoffenschaften durchgeführt worden waren.

Bei der Bewertung der Ergebnisse der Wahlen muß darauf hingewiesen werden, daß die Versammlungen ziemlich zahlreich besucht waren: im Durchschnitt von 58,7 Proz. aller Mitglieder, was bei der Zerstretheit der Mitglieder in verschiedenen Dörfern ein Beweis großer Aktivität ist. Von den Frauen wurden die Versammlungen besser besucht als von den Männern. Was die Parteimitglieder und die Jugendverbändler anbelangt, so waren sie vollzählig in den Versammlungen erschienen. In den kleinen Artels erreichte der Besuch der Versammlungen bis 100 Prozent.

Ein anderes Bild zeigten die Debatten. An diesen beteiligten sich die Männer viel lebhafter als die Frauen. Eine Ausnahme bildete nur das Pokrowsker Artel der Strumpfftrickerinnen, in dem die Frauen sich sehr aktiv an den Debatten beteiligten. In der Friedensfelder Webereigenoffenschaft war die Anteilnahme der Mitglieder an der Arbeit der Wahlversammlung ausnahmsweise sehr groß. Unter anderem wurde für die neue Verwaltung ein Auftrag („Nakas“) ausgearbeitet. Diese Genoffenschaft bildet auch in der Hinsicht eine Ausnahme, daß eine bedeutende Anzahl von Vertretern der verschiedenen gesellschaftlichen Organisationen und der Verwaltung nicht nur des Vorfes, sondern auch des

Kantonzentrums in der Versammlung anwesend waren.

Die Hauptfragen, die beinahe in allen Versammlungen verhandelt wurden, waren: Abrechnung der Verwaltung, Bericht der Revisionskommission, Verteilung des Gewinnes, Vergrößerung der Mittel der Kooperation und Wahlen.

Einige dieser Fragen wollen wir etwas eingehender behandeln. Alle Genoffenschaftsverwaltungen außer der der Dönhofer Worfelmaschinenbauer konnten berichten, daß sie im letzten Operationsjahr Gewinne zu verzeichnen haben, manche freilich nur ganz geringe. Artels mit über 1000 Rubel Gewinn gab es 4: das Grimmer Artel der Worfelmaschinenbauer mit 5.422 Rubel, das Achmater Korbflechterartel mit 4.160 Rubel, das Margstädter Weberartel mit 3.339 Rubel und das Margstädter Artel der Bäcker mit 1.056 Rubel. Die Gesamtsumme der Gewinne belief sich in diesen 19 Genoffenschaften im verfloffenen Geschäftsjahr auf 17.719 Rubel.

Diese Gewinne wurden folgendermaßen verwendet: Dem Grundkapital wurden etwa 7.500 Abl. oder 42,5 Proz. und dem Reservekapital 3.318 Abl. oder 18,7 Proz. zugezählt, für den Einrichtungs fonds, der zur Hilfe für die armen Heimarbeiter bestimmt ist, die sich selbst keine Werkstube einrichten können, wurden 1.212 Rubel oder 7 Proz. und in den Kulturfonds 900 Rubel bestimmt. In dem Margstädter Weberartel wurden 50 Proz. des sämtlichen Gewinns — 1669 Abl. 50 Kop. — unter die Mitglieder verteilt. Eine solche von der Kooperativlinie abweichende Verteilung kam nur in dieser Genoffenschaft vor. In der Achmater Korbflechtergenoffenschaft wurden 928 Rubel zur Begleichung der Mitgliedsbeiträge für die armen Mitglieder und als Paibeitrag der Genoffenschaft in den Kleingewerbeverband verwendet.

Was die Arbeit der Revisionskommissionen anbelangt, so ist zu vermerken, daß nur zwei Revisionskommissionen ihre Arbeit selbständig durch-



führten. Alle anderen nahmen die Hilfe der Instruktoren des Kleingewerbeverbandes in Anspruch.

In zwei Genossenschaften waren die Geschäfte nicht in Ordnung. In dem Franzosener Würfelmashinenartel hatte der Vorsitzende 50 Rubel Vereinsgelder aus der Kasse genommen. Die allgemeine Versammlung begnügte sich damit, daß sie ihm vorschlug, das Geld einzuzahlen, was er auch sofort befolgte. Schlimmer steht es in dem Margstädter Bäckerartel. Hier sind noch nicht alle Ver-

untreuungen an den Tag gekommen. Die Revision wird fortgesetzt. Alle Verwaltungsmitglieder wurden durch das Gericht zur Verantwortung gezogen.

Abgesehen von diesen beiden Fällen muß die Arbeit der Kleingewerbe-Genossenschaften als gut bezeichnet werden. Auch die Versammlungen verliefen sehr aktiv. Es bleibt nur zu wünschen übrig, daß die neuen Verwaltungen, die zu 14,8 Proz. aus Frauen und zu 13,9 Proz. aus Jugendlichen bestehen, ihre Tätigkeit noch erfolgreicher abschließen möchten.

## Die erste Jugendkonferenz im Heimgewerbe der Wolgadeutschen Republik.

Von G. W.

Die in Moskau unlängst stattgefundenen 1. Bundesberatung der Vertreter des Jugendverbandes, die in der Gewerbekooperation arbeiten, gab der Arbeit unter der örtlichen Heimgewerbejugend einen ziemlich belebenden Anstoß. Um die Jugendlichen als die künftigen Erbauer und Leiter der Gewerbekooperation in die aktive Arbeit hineinzuziehen, wurde zusammen mit dem Gebietskomitee des Jugendverbandes von dem Wolgadeutschen Verband der Heimgewerbe-Genossenschaften und dem Verband der Sarpinkawer am 28. Dezember 1926 in Balzer die 1. Konferenz der jugendlichen Heimarbeiter der Wolgadeutschen Republik einberufen. Zu dieser Konferenz, die bis zum 30. Dezember währte, waren über 40 Teilnehmer erschienen. Nebst den Fragen hinsichtlich der Rolle des Heimgewerbes in der Volkswirtschaft des Rätebundes und des Zustandes des Heimgewerbes in der Wolgadeutschen Republik wurde als eine der Hauptfragen die Arbeit des Jugendverbandes unter den Jugendlichen der Heimarbeiter auf die Tagesordnung gestellt. Ein charakteristischer Zug der Konferenz bildete das Interesse der Jugend zur Arbeit der Heimindustrie, welches schon bei den ersten zwei Fragen in Erscheinung trat.

Die Jugend wies auf die noch bestehenden Mängel hin und ebenso auf die Maßnahmen, die notwendigerweise zur größeren Vervollkommnung des Heimgewerbes getroffen werden müssen. Diese Maßnahmen sind folgende: 1. die Eröffnung besonderer Lehranstalten zur Heranbildung von qualifizierten Arbeitskräften aus der Jugend, 2. die Verstärkung der Aufklärungsarbeit, 3. die Vergröße-

rung der eigenen Ariekapitalien, 4. die Mechanisierung des Betriebes usw.

Die Konferenzbeschlüsse in bezug auf die Arbeit unter der Heimarbeiterjugend verschärfen die Aufmerksamkeit auf eine Reihe Hauptaufgaben, und zwar: 1. auf die Hereinziehung der noch fernstehenden Jugend in die Gewerbekooperation, 2. auf die Ausmerzung der elterlichen Mitgliedschaft an Stelle der unmittelbar im betreffenden Gewerbe arbeitenden Jugend, 3. auf die richtige Gestaltung der Heimarbeiterlehre, 4. auf die Ansammlung von Anteilen der Lehrlinge während ihrer Lehrzeit, 5. auf die Stundung des Mitgliedsbeitrags bei dem Eintritt des Lehrlings in das Artel, 6. auf die medizinische Besichtigung der Heimarbeiterjugend, 7. auf die Heranziehung der Jugend zu allen Zweigen der Kulturarbeit und im besonderen zu der Arbeit der Kooperativzirkel bei den Lesehallen, 8. auf die Beleuchtung aller Errungenschaften in der Arbeit unter der Jugend in der Presse usw.

Zusammenfassend, können wir von der durchgeführten Konferenz sagen, daß der Teil der Jugend, der bei der Konferenz anwesend war, ein aktiver Vollstrecker aller Beschlüsse sein wird, die er selbst faßte, so daß wir zur nächsten Konferenz die Ergebnisse der geleisteten Arbeit, wie auch einen bestimmten Stamm aktiver Mitarbeiter in der Gewerbekooperation haben werden. Hoffen wir auch, daß die Organe der Gewerbekooperation bei der Durchführung der Konferenzbeschlüsse sowohl allseitige moralische als auch materielle Hilfe erweisen werden.



## Die Umwahlen in den Konsumvereinen der Wiesenseite.

Die Umwahlen in den Konsumvereinen der Wiesenseite fanden in den drei letzten Monaten des verfloffenen Jahres statt. Vor der Umwahlkampagne wurde beim Verband der Wiesenseiter Konsumvereine eine Instruktorversammlung abgehalten, in der die Erfahrungen, die bei den Umwahlen der früheren Jahre gemacht wurden, gemäß den Direktiven des Zentralverbands und des ZK der KP (B) d. S.-U. allseitige Berücksichtigung fanden. Darauf wurden in den Kanton-Vollzugskomitees die Linie und der Plan der Durchführung der Kampagne in den Dörfern vorgezeichnet. In den Dörfern wurden vereinigte Sitzungen der Verwaltungen und Revisionskommissionen der Konsumvereine mit Vertretern der gesellschaftlichen Organisationen einberufen, in denen man die Durchführung der Umwahlen schon eingehend erörterte und Kandidaten für die Verwaltung und die Revisionskommission aufstellte.

Nebst alledem wurde die Frage der Umwahlen auch in der örtlichen Presse erörtert.

Das Ergebnis einer solchen Vorarbeit war, daß durchschnittlich 60 Proz. der Mitglieder, derer die Konsumvereine am 1. Oktober des verfloffenen Jahres 27.420 Personen zählten, an den Umwahlen teilnahmen. (Die Nichtmitglieder, die in den Versammlungen zugegen waren, bildeten 15 Proz. aller Anwesenden.)

Vorherrschend war in den Versammlungen die Masse der Mittelbauern vertreten, mit denen die Armenerschaft einen Block bildete, so daß die Kulaken die Umwahlen nicht beeinflussen konnten.

Die Versammlungen verliefen lebhaft; nur die Frauen, die überhaupt wenig Anteil an den Umwahlen nahmen, verhielten sich passiv, und es war auch zu bemerken, daß die Männer die Frauen, die als Kandidaten aufgestellt waren, durchfallen ließen. Die Kandidaten wurden einzeln abgestimmt; die Wahlen waren frei.

In die Verwaltungen der Konsumvereine wurden insgesamt 474 Personen gewählt; davon sind 406 (86 Proz.) Bauern und 68 (14 Proz.) Arbeiter und Angestellte. Von den 406 Bauern

besitzen 139 (34,2 Proz.) kein Arbeitsvieh, 83 (20,4 Proz.) 1 Stück, 94 (23,1 Proz.) 2 Stück, 42 (10,3 Proz.) 3 Stück und 48 (12 Proz.) mehr als 3 Stück Arbeitsvieh.

In den allgemeinen Versammlungen wurden Abzüge vom Reingewinn für die Fonds zur Kooperation der Armen gemacht. Die Abzüge bilden 6 Proz. vom Reingewinn, was eine Summe von 23.057 Rbl. 14 Kop. ergibt.

Das Grundkapital der Konsumvereine hat sich im verfloffenen Jahr um 56,3 Proz. vergrößert und bildete 316.925 Rbl. 74 Kop. Die Anteilkapitalien haben sich um 100 Proz. vergrößert, was eine Summe von 105.297 Rbl. 74 Kop. ergibt. Die Erhöhung des Mitgliedsbeitrags bis auf 10 Rbl. wurde als Versuch nur in 13 Konsumvereinen durchgeführt, wobei die Mitglieder selbst die Erhöhung als notwendig erachteten.

Die Einbeziehung der freien Mittel der Bevölkerung geht noch flau vor sich. Verhältnismäßig gut entwickelt sind die kurzfristigen prozentlosen Anleihen. So werden beispielsweise, wenn ein Mitglied der Verwaltung nach Manufakturwaren fährt, zu deren Ankauf nicht genügend Geld vorhanden ist, Anleihen auf paar Tage bei den Bauern gemacht und nach dem Absatz eines Teils der Ware wieder zurückerstattet. Einige Konsumgenossenschaften, die keine eigenen Mittel besitzen, konnten nur dank solchen Anleihen arbeiten. Der Konsumverein zu Romanowka z. B. machte mit Hilfe solcher Anleihen große Umsätze und erwarb sich dadurch im Laufe eines Jahres ein beträchtliches eigenes Kapital. Insgesamt waren an Anleihen und Einlagen zum 1. Oktober 1926 44.157 Rbl. 95 Kop. in die Konsumkooperation einbezogen, welche Summe eine Erhöhung um 274 Proz. darstellt.

Die Aufschläge auf die Waren bildeten durchschnittlich 2,8 Proz. zum Umsatz (gegen 3,5 Proz. des Vorjahres) und die Handelsauslagen 9,54 Prozent (gegen 9,7 Prozent des Vorjahres). Die Aufschläge auf die Selbstkosten betragen am 1. Oktober 1926 14,7 Prozent (gegen 15,6 Proz.) des Vorjahres.



## Die Verteilung des Reingewinns in den Konsumvereinen der Wiesenseite.

Von A. W.

Nach der unlängst beendeten Abrechnungs- und Umwahlkampagne in den Konsumvereinen der Wiesenseite ist es interessant, bei einer Frage zu verweilen, die im Leben der Konsumgenossenschaft eine sehr wesentliche Rolle spielt. Die Rede ist hier von der Verteilung des Gewinnes.

In dem Wirtschaftsjahr 1925—26 erzielte das Reg. der Konsumvereine der Wiesenseite im ganzen einen Reingewinn von 376.944 Rbl. 99 K. Diese Summe wurde zu folgenden Zwecken bestimmt:

Zur Vergrößerung des Grundkapitals . . . . .	197.996 Rbl. 78 Kop. = 52,6 Proz.
„ Erhöhung der Anteilsummen . . . . .	17.711 „ 40 „ = 4,7 „
„ Prämiiierung der Einkäufe . . . . .	87.244 „ 19 „ = 23,1 „
„ Kulturarbeit . . . . .	26.914 „ 32 „ = 7,1 „
„ Schaffung eines speziellen Kapitals . . . . .	12.790 „ 88 „ = 3,4 „
„ „ „ Fonds für d. Kooperierung d. Armen 23.059 „ 14 „ = 6,1 „	
„ Entrichtung einer zweiten Anteilsumme . . . . .	945 „ 86 „ = 0,2 „
Zu anderen Zwecken . . . . .	10.284 „ 42 „ = 2,8 „

Im allgemeinen ist die Verteilung des Gewinns als befriedigend anzuerkennen. Allerdings wurde für die Kulturarbeit und den Fonds für die Kooperierung der Armen weniger bestimmt, als man erwartet hatte: für jene nur 7,4 Proz. (statt der erwarteten 10 Proz.) und für diesen nur 6,1 Proz. (statt der ebenfalls erwarteten 10 Proz.), was eine Folge davon ist, daß die größeren und wirtschaftlich stärkeren Genossenschaften in dieser Hinsicht ihrer Pflicht nicht nachkamen.

Immerhin bietet die für Kulturzwecke bestimmte Summe von 26.914 Rbl. 32 Kop. (von

der im Durchschnitt 213 Rbl. auf einen Konsumverein entfallen) weite Ausichten für die Kulturarbeit, und die für die Kooperierung der Armen bestimmte Summe von 21.227 Rbl. gibt die Möglichkeit, der Konsumkooperation 4.245 neue Mitglieder, die vorzugsweise den ärmsten Schichten der Dorfbevölkerung angehören, zuzuführen.

An 80 Proz. des Reingewinns (mit Ausnahme des Kulturfonds, eines Teils der Prämien für Wareneinkäufe und anderer Abzüge) verbleiben in den Konsumvereinen und werden zur Erweiterung ihrer wirtschaftlichen Operationen verwendet.

---

## Der Dönhofser Konsumverein.

Von E. D.

Der Dönhofser Konsumverein wird wohl einer der ältesten in unserer Republik sein. Er wurde im Jahre 1908 gegründet. Seine Statuten waren den damaligen Verhältnissen und den Interessen der Großbauern so recht angepaßt. Die Großbauern konnten, um recht viele Dividende auf ihr eingezahltes Geld oder auf den Einkaufsrubel zu bekommen, so viele Anteile nehmen, wie sie wollten. Und ein Anteil betrug 10 Rubel, was für die Armen schon eine große Summe ausmachte. Der Verein wurde, wenn ich nicht irre, von 29 Mann gegründet.

In Dönhof, das damals in der schönsten Blüte stand, gab es 5 Privathändler, die alle gute Geschäfte machten. Die 29 Gründer des Vereins wollten den Händlern den fetten Bissen nicht mehr gönnen. Deshalb war das Hauptziel des Konsumvereins die Konkurrenz mit den Händlern, die jeden Tag ihre Preise veränderten.

Anfänglich bemühten sich auch arme und Mittelbauern, in den Verein einzutreten; aber das Sieb (die Statuten) war so grob, daß außer den obenerwähnten 29 alle durchfielen. Die Bevölkerung von Dönhof und der umliegenden Dörfer



hatte nichtsdestoweniger großen Nutzen von dem Verein; denn er lieferte die Waren um 30—40 Proz. billiger als die Privathändler.

Gleich zu Anfang ihrer Tätigkeit wurde eine eigene Bude gebaut, die auf 6.000 Rubel zu stehen kam. Die ersten Waren wurden auf dem Jahrmarkt in Nischni-Nowgorod angekauft. Ende August wurde der Konsumhandel mit einer großen Warenwahl eröffnet, da man eine Partie für 22.000 Rubel erworben hatte. Nun gingen erst den Bauern die Augen auf; denn infolge der Konkurrenz zwischen den Privathändlern und dem Verein konnten sie bessere Waren um 30—40 Proz. billiger kaufen als zuvor.

Die erste Jahresrechnung wurde im Verein bei verschlossenen Türen abgehalten; denn die Teilung der Beute ergab 100 Proz., und man wollte die großen Ziffern des Gewinns geheimhalten. Das Jahr 1909 galt als ein Mißjahr, so daß die Geschäfte nicht so gut gingen, und bei der Verteilung des Gewinns gab es blutige Köpfe.

In diesem Jahr kam es erst allen Bauern so recht zum Bewußtsein, welchen Nutzen der Verein bringt, und die Zahl der Mitglieder wuchs ungeachtet der hohen Beiträge von 29 auf 300. Die Verwaltungen wurden meist aus den sogenannten geachteten Familien gewählt. Da sich diese den damals bestehenden Verhältnissen am besten anpassen konnten, so gedieh das Unternehmen immer mehr, und im Jahre 1913 standen von den etwa 600 Familien Dönhofs schon 552 als Mitglieder in der Kooperative. Durch die Konkurrenz, die der Verein ins Leben gerufen hatte, war die Zahl der Privathändler allmählich von 5 auf 2 gesunken.

Gegen Ende des Weltkriegs ging sowohl der Handel der Privathändler als auch der des Vereins ein, da das Geld seinen Wert immer mehr verlor und außerdem die Gerüchte über die Vertreibung der Deutschen sich von Tag zu Tag mehrten.

Erst in den Jahren 1920 und 1921, wo nur die Organisationen Waren kaufen konnten, aber auch das Paigeld bis auf 9 Kop. gesunken war, erwachte der alte Gedanke an den Konsumverein wieder. Man rief den Verein neuerdings ins Leben, aber die ärmste Bevölkerung vertraute auch in der ersten Zeit der Revolution ihren Kräften noch nicht und wählte wieder die gewesenen Leute, die ehemaligen Händler und and. in die Verwaltungen. Diese hielten dem Konsumverein das

Sterbehemd immer bereit, und zwei von ihnen eröffneten sofort nach der Einführung der neuen ökonomischen Politik wieder ihren eignen Handel.

Der Kampf zwischen dem Verein und den Privathändlern wurde weitergeführt. Dieser Kampf wurde fortwährend dadurch erschwert, daß in der Verwaltung ein Vertreter der Kulaken, ein ehemaliger Verwalter eines Moskauer Millionärs, Heinrich Frank, vertreten war. In der ersten Zeit war Frank zum Zweck der Durchführung des „Sparsamkeitsregimes“ gleichzeitig mit dem Amt des Vorsitzenden und dem Posten des Buchhalters betraut. Sein Eintritt in die Bude versetzte alle in Schrecken; denn Frank führte ein sehr strenges Regiment, wie er das von früher noch gewohnt war. Nach seinem Eintritt in den Verein wurde der Befehl erteilt: „Heute keine Kopeke den Armen! Gestern habt Ihr ohne mich wieder den Griffel mißbraucht, heute keine Kopeke!“

Da aber der Vorsitzende selbst gewöhnt ist, ein Leben auf breitem Fuß zu führen, so fehlten ihm bei der letzten Abrechnung 501 Rubel. Die Instruktoren des Verbands setzten zwar alles in Bewegung, um dem Mann das Amt zu erhalten, aber vergebens. Der Dorfrat stand auf der Höhe seiner Aufgabe und lud zu der Abrechnung den Vorsitzenden des Kantonvollzugskomitees, Gen. Gleim, zur Versammlung ein. In der Versammlung entbrannte ein heißer Kampf zwischen dem Vorsitzenden Frank und dem Instruktor Schneider einerseits und einigen Mitgliedern andererseits. Die Mitglieder bezichtigten die Verwaltung der Kulakenpolitik. Der Vorsitzende Frank und der Instruktor Schneider versuchten die Verwaltung zu rechtfertigen; aber es half alles nichts. Der Antrag, die alte Verwaltung nicht mehr zu wählen, wurde mit großer Mehrheit der Stimmen angenommen, und Frank mußte einem gesunden Bauernaktiv, das sich in Dönhof während der Revolution herangebildet hat, Platz machen.

Diese Umwahl der Verwaltung hatte eine sehr wohltuende Wirkung für die ganze Arbeit des Vereins. Statt der früheren 100 Mitglieder sind nun schon 200 in der Genossenschaft vereinigt, und statt des früheren Umsatzes von 50—60 Rbl. täglich hat er heute einen Umsatz von 300 Rubel und mehr. Jetzt glauben wir, daß wir wieder einen gesunden Verein bekommen und daß das letzte Stündchen der Privathändler bald schlagen wird.



## Die Schusterartels.

Von F. L.

Unter den verschiedenen Artels der Bergseite haben wir auch drei Schusterartels: in Balzer, in Solotoje und in Norka. Außerlich unterscheiden sich diese Artels nicht voneinander: die Arbeit ist überall dieselbe; wenn man sie sich aber etwas genauer ansieht, findet man einen großen Unterschied zwischen ihnen. Nehmen wir zum Beispiel das Artel in Balzer, das schon zwei Jahre arbeitet. Gegenwärtig umfaßt es 8 Heimarbeiter, die in einer Werkstätte arbeiten und durchschnittlich je 40 Rbl. monatlich verdienen. Sie fertigen ausschließlich Fußbekleidung für Privatpersonen und Staats-Unternehmungen an. Die Mitglieder sind für die Arbeit ihres Artels interessiert, und infolgedessen hatten sie im letzten Jahr einen Reingewinn von 650 Rbl. zu verzeichnen. Diese Summe ist für solch ein kleines Artel von großer Bedeutung.

Die Organisationsform und die Rechnungsführung sind, wenn auch nicht gut, so doch jedenfalls befriedigend gestellt. Man kann zu jeder Zeit ein klares Bild über die Lage des Artels bekommen. Zur Heranziehung von neuen Mitgliedern verhält sich das Artel, von der Erfahrung belehrt, vorsichtig und nimmt den Betreffenden erst dann auf, wenn es sich von dessen Arbeitsfähigkeit überzeugt hat. In der kulturellen Aufklärungsarbeit wurde folgendes geleistet: es wurden die Zeitungen „Кустарь и Артель“ und die „Nachrichten“ verschreiben.

Das Gegenteil von diesem Artel stellt das Schusterartel zu Solotoje dar, das schon über 2 Jahre arbeitet und nur 7 Mitglieder zählt. Dieses Artel hat keine Erfolge und keinen Gewinn in seiner Arbeit aufzuweisen. Ungeachtet dessen, daß der Verband der Heimarbeiter der Wolgadeutschen Republik diesem Artel schon mehrmals finanzielle und organisatorische Unterstützung leistete, läßt die Arbeit bis auf den heutigen Tag noch viel zu wünschen übrig.

Wodurch ist das zu erklären? Sind vielleicht die Arbeitsverhältnisse, oder ist vielleicht ungenügend Arbeit für die Mitglieder vorhanden? Dies

spielt wohl auch eine gewisse Rolle; doch der Hauptgrund besteht darin, daß die Mitglieder zu wenig Interesse für ihr Artel zeigen; es fehlt das Bewußtsein, daß man nur durch gemeinsame Kräfte die Arbeit auf die nötige Höhe bringt. Die Unordnung in der Rechnungsführung und das Fehlen eines klaren Bildes über die finanzielle Lage des Artels hemmen die Entwicklung des Schusterartels. Hier muß auch noch hinzugefügt werden, daß dem Artel zu seiner Zeit das Geld für einen guten Rechnungsführer leid tat, was es jetzt doppelt bereuen muß, da infolge der unakkuraten Rechnungsführung auf viele Schulden der gewesenen Mitglieder des Artels keine Dokumente vorhanden sind.

Außerdem kann infolge des oftmaligen Austretens der Mitglieder und Aufnehmens neuer die Arbeit nicht ins Geleise gebracht werden. Alle diese Unnormalitäten müssen in der Zukunft beseitigt werden.

Oberflächlich betrachtet, macht das dritte Artel in Norka einen guten Eindruck. Dieses Artel übertrifft zahlenmäßig die anderen Artels. Arbeit ist genügend vorhanden, die Rechnungsführung ist in Ordnung. Jedoch beschäftigt sich dieses Artel zu viel mit Handel, und zwar handelt es nicht mit Fußbekleidung, die es selbst anfertigt, sondern mit Leder. Der Lederhandel ist ja gewiß vorteilhaft, aber nicht Aufgabe eines Artels. Hoffen wir, daß die Leiter des Artels ihrer tatsächlichen Aufgaben gedenken und sich von der Handelstrankheit, die augenscheinlich tiefe Wurzeln gefaßt hat, demnächst kurieren werden.

Ein wichtiges Mittel zur Hebung der Arbeit der Schusterartels wie auch anderer Arbeitergenossenschaften ist die kulturelle Aufklärung, zu welchem Zweck die Artels sich unter anderem die nötige Literatur verschaffen müssen, wie das zum Teil das Schusterartel zu Balzer tut, das freilich auch noch „Unsere Wirtschaft“ als das kooperative Organ unserer Republik beziehen müßte.



# Kooperative Chronik.

## Kleine Mitteilungen.

**Alexanderhöf** (Kant. Mariental). Wo bleibt der Konsumverein? Anfangs Dezember machte der Alexanderhöfer Dorfrat in der Gemeindeversammlung den Vorschlag, einen Konsumverein zu gründen. Es ließen sich sogleich 47 Bürger als Mitglieder anschreiben. Am andern Tag sollte eine Gründungsversammlung einberufen und die Statuten angenommen werden. Nun ist aber schon ein Monat verflossen; von der Versammlung ist aber nichts zu hören und nichts zu sehen.

Den Anfang hat der Dorfrat gemacht, aber er hat die Sache auch wieder einschlafen lassen. Das Komitee für gegenseitige Hilfe sollte sich der Sache annehmen, damit der Konsumverein, auf den wir schon so lange warten, endlich zustande kommt.  
Ein Wartender.

**Laub** (Kant. Ruffus). Die Tätigkeit der Lauber Kreditgenossenschaft. Schon oft wurde über die Lauber landwirtschaftliche Kreditgenossenschaft geschrieben; dabei hat man aber die Lichtseiten noch immer außer acht gelassen. Bei der Jahresabrechnung der Verwaltung unserer Genossenschaften konnten wir jedoch an Hand von Zahlen sehen, welche große Arbeit die Genossenschaft im Laufe des Jahres geleistet hat.

70 Prozent der Dorfbevölkerung sind kooperiert, und ein großer Teil der Armen und Aermsten des Dorfes wurde in die Genossenschaft aufgenommen. Die Nachfrage der Bauern nach landwirtschaftlichem Inventar wurde voll und ganz befriedigt. Der Handel mit Konsumwaren wurde eingestellt, und die Genossenschaft wandte sich ausschließlich ihren direkten Aufgaben zu.

Was die Käseerei anbelangt, so hatte diese nur 7000 Pud Milch verarbeitet. Hier gab es Schwierigkeiten; denn die Bauern hielten ihr Vieh im Felde und konnten nur wenig Milch liefern.

An den Getreideoperationen beteiligte sich die Genossenschaft sehr rege und kaufte gegen 20.000 Pud Getreide an.

Die Genossenschaft hat ein Landstück von 400 Dessjatinen auf 10 Jahre gepachtet; darauf soll eine Mustergruppe gebildet werden.

Es wurde beschlossen, 20 Kopeken auf das Pud gelieferte Milch nachzuzahlen, einen Führer für die Pioniere im Jahre 1927 zu unterhalten und einen Veterinärfeldscher anzustellen.

Zwecks Verbesserung der Milchwirtschaft soll ein Spezialist angestellt und nur holländischer Käse hergestellt werden, da dieser vorteilhafter ist als der Backsteinkäse.

Ferner will die Genossenschaft die Dampfmühle auf guten Fuß stellen und ein Lager für landwirtschaftliche Maschinen und Gerätschaften eröffnen.

Mit dem Konsumverein steht die landwirtschaftliche Genossenschaft auf bestem Fuß. Beide Organisationen sind sich gegenseitig behilflich.

Freidenker.

**Neu-Tarlyk** (Kant. Mariental). „Sparsamkeit.“ Bei uns in Neu-Tarlyk wird jetzt auch „gespart“. In der Umwahlenversammlung der Konsumgenossenschaft, die am 18. November des vorigen Jahres in Anwesenheit des Instructors des Rayonverbands stattfand, wurde beschlossen, die alte Verwaltung im vollen Bestande wieder zu wählen, da sie sich gut eingearbeitet hatte. Da sich aber der alte Vorsitzende der Verwaltung weigerte, auch weiterhin für 35 Rbl. zu dienen, während die anderen Personen der Verwaltung 40—50 Rbl. bekommen, beschloß die Versammlung, einen neuen Vorsitzenden zu wählen, der mit 35 Rbl. zufrieden wäre. Auf diese Weise wollte man etwas ersparen.

Nun zeigt es sich aber, daß der neue Vorsitzende ein recht unbeweglicher Geist ist und im Geschäft so wenig leistet, daß die Verwaltung gezwungen ist, eine fünfte Person für 30 Rbl. Monatslohn zu halten. Also hat die Verwaltung jetzt eine Ausgabe von 65 Rbl. monatlich. Der frühere Vorsitzende wäre sicher mit 40 Rbl. zufrieden gewesen und die Arbeit wäre ungestört weiter gegangen.  
Wer.



# Kultur und Natur.

## Vor der Februarrevolution.

Von P. E. Dybenko.

(Fortsetzung.)

Die jungen Seeleute horchen auf, werden nachdenklich, schütteln die Köpfe und stimmen auch mit ein: Was haben wir den Deutschen getan, und die Deutschen uns? Was haben wir davon, wenn wir Ostpreußen und sogar ganz Deutschland und Oesterreich besetzen? Rußland ist auch so weit und groß genug. Und sehen wir nicht genug zer-schossene Krüppel, die seit dem japanischen Kriege in den Straßen betteln? Und man nannte sie doch damals „Helden“. Anfangs langsam, schüchtern, aber allmählich immer betonter, verbreitete sich Murren und Unzufriedenheit mit dem Kriege. Und wir waren doch erst in den ersten Kriegsmonaten.

Aus der Heimat kommen Nachrichten: Die Pferde sind requiriert, die Brüder eingezogen, nur die Weiber sind im Dorf geblieben. Wer soll das Feld bestellen?

Die Obrigkeit bemerkt die wachsende Unzufriedenheit, die „Zersetzung“ der Schiffsbesatzung und verschärft die allgemeine Disziplin und die Beaufsichtigung der Untergebenen.

Es vergehen einige Monate, aber der Donner der Geschütze an den Fronten verstummt nicht. Immer neue Staaten werden in den Krieg hineingezogen. Die Hoffnung auf ein baldiges Kriegsende verblaßt. Die Flotte bereitet sich auf den Winter vor. Die Linienschiffe, die beiden neuen Dreadnoughts und ein Teil der Kreuzer gehen im Hafen von Helsingfors vor Anker, um dort zu überwintern. Nur die Minenschiffe sausen trotz der Winterkälte wie ehemals durch die See und bewachen die Einfahrt in den Finnischen Meerbusen. Die Winterzeit unterschied sich in nichts von der Friedenszeit, höchstens dadurch, daß man uns eine überflüssige Arbeit machen ließ: wir mußten die Schiffe weiß anstreichen, damit sie gegen den Schnee nicht abstachen, und einige Kessel mehr heizen. Aber eins wurde merklich schlimmer: einige Monate nach Anfang des Krieges begann sich das Essen zu verschlechtern, und außerdem sperrte man die Beurlaubung. Aus diesem Anlaß steigerte sich

von Tag zu Tag die allgemeine Unzufriedenheit mit dem Kriege.

Diese Umstände boten die erwünschte Gelegenheit für eine fruchtbare Agitation gegen den Krieg und gegen die harte Disziplin.

Nun begannen auch zu Land die Mißerfolge. Gerüchte über Verrat schwirrten umher. Sie konzentrierten sich um die eine Hauptgestalt — die der Kaiserin Alexandra Fjodorowna. Alles das zusammengenommen, weckte in den Köpfen der Matrosen die Unzufriedenheit mit dem Kriege und steigerte das Mißtrauen zu der Regierung selbst. Auf den Schiffen bildeten sich aktive politische Gruppen. Allerdings waren sie in der ersten Zeit recht schwach und unbedeutend. Aber während des Winters wurde ihre Tätigkeit intensiver. Es bildeten sich kräftige Gruppen, und sie stellten nicht nur eine Verbindung unter sich her, sondern auch mit den anderen Schiffen und sogar mit den Besatzungen in Reval und Kronstadt.

Der erste Winter hatte der Flotte weder Siege noch Niederlagen gebracht. Man bereitete sich auf den Frühjahrsfeldzug vor, und alle erwarteten, daß die Deutschen im Sommer 1915 die Offensive gegen uns ergreifen und unsere Flotte nach Kronstadt verjagen würden. Der Winter ging unbemerkt vorüber. Eines Tages zeigte sich die helle Frühlingssonne, und das Leben auf den Schiffen kam wieder in Fluß. Der Hafen von Helsingfors befreite sich allmählich vom Eise.

\* \* \*

Viele unterhaltsame Geschichten gehen über den Krieg um: von Kämpfen und Schlachten, von allen möglichen Abenteuern und Tragödien, von heroischen Heldentaten der einen und Feigheit der andern. Aber die Besatzung der Schlachtschiffe und Dreadnoughts konnte sich nicht rühmen, daran teilgenommen zu haben: im Laufe der Jahre 1914, 1915 und sogar 1916 beteiligte sie sich an keiner einzigen Seeschlacht . . . Allerdings, es wurden viele Fahrten in die offene See gemacht, viel Kohle verbrannt und viel geschwitz. Aber es blieb alles



ergebnislos. Die Kreuzer, Minenschiffe, Torpedojäger und Unterseeboote hatten einige leichte Geplänkel mit dem Gegner, zumal während des Durchbruchs der deutschen Flotte in die Rigaer Bucht im Jahre 1915. Manche von der Besatzung dieser Schiffe mußten ein kühles Seebad nehmen, das nachher ausgiebigen Stoff für die verwickeltesten Abenteuer abgeben mußte. Diese Erzählungen wirkten auf viele ansteckend, und manche, die an diesen Kämpfen überhaupt nicht teilgenommen hatten, gaben sich für große Helden aus.

Aber nicht allen war es beschieden, die Weihe des Kampfes zu empfangen. Uns dagegen fiel die Aufgabe zu, den Aufstand vorzubereiten. Gegen das Ende des Sommerfeldzuges steigerte sich die Unzufriedenheit auf den großen Schiffen von Tag zu Tag. Von Popularität oder Unpopularität des Krieges war keine Rede mehr. Die Mannschaft sprach offen von Beseitigung des Zarismus, von der Notwendigkeit, auch nach Beendigung des Krieges so lange auszuharren, bis alle Forderungen

des Volkes erfüllt seien. Diese Unzufriedenheit entging den Vorgesetzten nicht. Die Offiziere paßten mißtrauisch auf, aber entscheidende Maßnahmen wurden nicht getroffen. Im August brachen hier und da auf den einzelnen Schiffen Unruhen wegen der schlechten Beköstigung aus. Um die Unzufriedenheit der Massen zu steigern, taten die aktiven Gruppen alles, was sich verwerten ließ: man heßte die Leute gegen die harte Stockdisziplin auf, gegen das schlechte Essen, gegen das Urlaubsverbot . . . Wenn Suppe oder Grütze gekocht wurde, „würzte“ man sie mit Naphtha, begoß Zwieback mit Benzin und feuchtete das Mehl an . . . Das schlechte Essen führte zu spontanen Ausbrüchen der Unzufriedenheit und steigerte damit die allgemeine Gärung auf den Schiffen. Für den Herbst bereitete man den allgemeinen Aufstand vor. Nur insofern stand es schlimm: wir standen nicht in engem Kontakt mit den Petersburger Organisationen und wußten nicht, ob sie uns unterstützen würden.

(Schluß folgt.)

## Das Opfer.

Erzählung von Heinrich Wolf.

Inmitten des bulgarischen Trewna-Gebirges stehen zerstreut an vierzig Hütten des Dorfes Urwata. Auf keiner Landkarte sind sie zu finden, so versteckt und zusammenhanglos liegen sie in den Schluchten verborgen. An hundert Bergleute wohnen dort, mit dunkelgebrannten Gesichtern und stark behaarten Brüsten. Hoch über der Erde, in unermüdlichem Kampf mit der Willkür der Natur, in schwerer Arbeit, leben sie dort seit Hunderten von Jahren, bezahlen Steuern an eine Regierung, die ihnen nur durch die Ausschreitungen des Bezirkspräfecten und die Henkerrolle des Steuernehmers bekannt ist, für die sie ihr Leben im Kriege dahingeben. In jeder dieser Hütten befindet sich ein Beil, ein Seil, eine Strohschlafstelle im Winkel und ein kräftiger Bauer, für den die Welt nur aus jenen Bergen und der kleinen Hütte besteht. Unweit des Dörfchens strömt ein Bach dahin, springt über Klippen hinweg und rollt den Rücken eines Berges hinab, singt im Sommer und brüllt im Winter. Von den letzten Hütten eine Stunde entfernt, gelangt man, auf dem Pfade das linke Ufer des Baches entlanggehend, auf ein mit Steinen besätes Feld. Dort dreht die Kraft des Bach-

wassers das große, halbverfaulte Rad einer uralten Bergmühle.

Seit vierzig Jahren ist sie das Eigentum des neunzigjährigen Alten Koly Janew, eines großen, noch immer rüstigen Sohnes jener Berge, der den Weizen der Bauern aus Urwata seit zwei Menschenaltern mahlt.

Es geschah im Mai des Jahres 1924.

In weiter Ferne, auf den Berggipfeln, stieg großer, qualmender Rauch zum Himmel empor. Die Dörfer brannten. Am Tage verbargen sie sich unter dem Qualm der Rauchsäulen, und in der Nacht blickten sie wie Sternenhäufen. Schießen war vereinzelt zu vernehmen.

Der Alte Koly schaute zu, schüttelte sein Haupt und dachte:

„Jungens, Jungens, keine Ruhe habt ihr.“

Helle Nacht war es. Der Mond ruhte auf den Bergspitzen, schaute tief ins Tal hinab, sah sich die Brandstätten an und lächelte. Der Bach weinte leise zwischen den Felsen. Der erste Schuß wurde hinter einem Felszacken abgefeuert, der zweite non einer anderen Höhe, und die Schlacht spielte sich in nächster Nähe, am anderen Ufer des Baches ab.



Der Alte wachte auf und trat vor die Mühle. Nach etwa einer Stunde vernahm er Pferdegetrappel, dann irgendein Lied. Noch einmal ertönte einsam ein Schuß, vom Echo begleitet; dann wurde es still. Die Soldaten hatten die Flucht ergriffen. Der Alte Koly wackelte nachdenklich mit dem Kopfe, und voll dunkler Trauer in der Brust schritt er nach der Mühle zurück.

Plötzlich vernahm er Schritte und hielt an. Sechs Aufständische waren es. Mit Gewehren in der Hand, langsam, Umschau haltend, kamen sie auf die Mühle zu.

„Guten Abend, Alter Koly!“

„Gott mit euch, Jungens.“

„Alter, gib uns zu essen. Die Soldaten haben drei der unsrigen erschossen. Die anderen blieben auf dem Berggipfel, dem Adlernes. Gib uns zu essen, Alter; seit zwei Tagen haben wir nichts gegessen.“

Der Alte schwieg. Sein großes Herz schlug ihm hinter der haarigen Brust, seine Hände zitterten.

„Jungens, ich kann's nicht. Sie werden mir mein Heim verbrennen . . . und mich ermorden . . .“

Sie schwiegen — und senkten die Köpfe. Als sie die Augen wieder hoben, sahen sie den Blick des Alten, voller Liebe und Trauer.

„Kinder, nicht einmal Schnurrbärte habt ihr, aber schon Gewehre in den Händen, und, wie zur Hochzeit schön gemacht, geht ihr mit den Soldaten schlagen! . . .“

Einer trat an ihn heran.

„Alter Koly, kennst du mich?“

Der Alte fuhr überrascht zurück.

„Schulmeister Nanko, bist du's?!“

„Ja, ich bin's, und meine Braut ist bei mir.“

Einer der „Jungens“ kam näher und sagte:

„Ich bin's, Väterchen Koly.“

Freude spiegelte sich in dem Gesicht des Alten wider. Der Schulmeister sagte:

„Sie haben unsere Häuser und all' die übrigen Dörfer verbrannt, Alterchen . . . Also, jetzt gibst du uns Brot, dann binden wir dich fest. Wirst du losgebunden und befragt, so sage, wir hätten dich überfallen. Ob du's willst oder nicht — wir sind hungrig. Hier hast du Geld . . .“

Der Alte stieß die dargebotene Hand mit dem Gelde zurück, schaute noch einmal um sich und führte dann die Aufständischen in die Mühle.

Am nächsten Morgen fanden ihn Bauern hinter einem Faß festgebunden. Sie banden ihn los, still, ohne ein Wort zu sagen. Sie wußten

Bescheid. Senkten die Köpfe und kehrten zum Dorfe zurück.

Weit, weit auf den Bergen waren neue Rauchsäulen zu sehen. Nur Hundegeheul ließ sich hören. Dort roch es nach Blut, nach Leichen, nach Hunderten von Leichen.

Um Mittag erschienen Reiter. Ein Offizier und etwa zehn Soldaten. Sie untersuchten die Umgebung, den Bach, die Täler und lenkten zur Mühle hinüber. Der Offizier ließ sich den Alten holen.

„Waren die Verschwörer hier?“

„Ich weiß es nicht . . . das Dorf liegt da unten“, sagte der Alte und zog die Brauen zusammen.

„Du weißt es nicht? Bauern erzählten mir, daß die Aufständischen von dir Essen erhalten haben.“

„Aber natürlich. Die Jungens kamen her, zwei Mädels waren dabei, nahmen sich Brot und alles, was sie fanden . . . Mich hatten sie hinter das Faß gestellt.“

„hm, warum sagst du, du wüßtest von nichts?“

„Das weiß ich wohl, doch das andere nicht. Ich hatte mit ihnen sogar eine Stunde geredet. Der Schulmeister von Dolna Mahala war auch dabei . . .“

Der Offizier zeigte sein Gebiß.

„Rede, altes Schaf. Was verdrehst du die Dinge? Waren sie hier?“

„Ich sagte doch, ja! Und zu essen haben sie genommen.“

„Warum hast du das Militär nicht gerufen?“

„Ihr waret geflüchtet . . . wo sollte ich euch da in der Ebene suchen?“

Der Offizier geriet in Wut und knallte mit der Peitsche. Der Alte bückte sich. Sein freies Blut bäumte sich auf. Er riß die Peitsche dem Offizier aus der Hand und schlug ihm ins Gesicht.

„Hundesohn! Noch hast du die Milch auf den Lippen . . . Oder willst du sehen, wer Koly Zanew aus Urwata ist? . . .“

Die Soldaten banden ihm mit einer langen Leine die Hände auf den Rücken, und diese am Sattelnopf fest; dann brachten sie ihn ans andere Ufer. Aus der Mühle quoll dicker Rauch hervor. Flammen zuckten aus dem Fenster. Nach zwei Stunden brauste das Wasser über die Mühle hinweg. Der Offizier schaute zu und bebte vor wilder Lust. Dann ging es ins Tal hinab . . .



Die Bauern waren ihm unterwegs begegnet. Aengstlich sahen sie ihn an, senkten die Köpfe und gingen weiter. Der Alte schritt hinter dem Pferde her und schwieg. Er haßte die Soldaten, die Stadt, den Bezirkspräfekten, den Steuermann, die Bauern, die nicht einmal grüßten. Ja, sie haben recht, sie schützen ihre Haut. Aber doch haßt er sie. Als er den alten Freund erblickte, rief er ihm zu:

„Stojane, Bruder, sie haben mir mein Mühlgchen verbrannt, die Hunde!“

Die Leine schnitt ihm jedes weitere Wort ab.

In der Zelle saßen noch ein Eisenbahner und ein Arbeiter. Sie wunderten sich, als sie ihn erblickten, und begannen sogleich ein Gespräch. Der Alte schwieg. Die beiden setzten sich ins Stroh und verstummten. Koly lehnte sich kniend an die Wand und wurde nachdenklich. Eine große Träne, die erste in seinem Leben, rollte ihm an der Wange auf die behaarte Brust hinab.

„Junge . . . Sag mir, warum haben sie mir mein Mühlgchen niedergebrannt?“ . . .

Der Eisenbahner wandte sich um und begann leise zu sprechen.

„Hunde, Alterchen, Bestien sind sie; selbst wissen sie nicht, warum sie morden und brennen. Was wissen sie, wieviel Arbeit es macht, eine Mühle zu bauen, sich ein Heim aufzurichten, und stecken es in Brand . . .“

Der Alte fühlte, wie er haßte, nicht den Eisenbahner und den Arbeiter, auch nicht die Bauern.

Bei Sonnenaufgang wurde er aus der Zelle geholt. Ein dunkler, langer Gang, dann eine Treppe hinunter, wieder ein Gang und nochmals eine Treppe. Die Schritte verklangen irgendwo unten in der feuchten Erde.

Zehn Minuten lang war es totenstill. Plötzlich krampften sich Hunderte Herzen zusammen. Ein häßlicher, markerschütternder Schrei kam aus der Erde und ließ die Gefängnismauern erbeben. Alles drückte sich in die Ecken zurück.

Und tief unten, gebeugt über den nackten Rücken des neunzigjährigen Riesen, näherte ein buckliger, rothaariger Henker das glühende Eisen dem harten Bauerngesäß. Der Greis atmete tief, sammelte seine Kraft und ließ wieder seinen Schrei ertönen, der weithin, weithin im ganzen Gebirge zu hören war.

„Oh, Hunde! Zur Hölle mit euch, ihr Verdammte! He, ihr Bauern aus Urwata, kommt her, befreit mich von diesen Tieren . . .“

Auf der Anklagebank saß der Alte Koly Zanew aus dem Dorfe Urwata. Mit gebeugtem Haupte, die Hände auf die Knie gestützt, sah er seine Fesseln, dann den Fußboden vor sich an. Später warf er seinen schweren, neunzigjährigen Blick auf die Offiziere. Geschmückt mit Epauletten und Achselbändern, rasiert und gepudert, saßen sie da und visierten ihn. Ihnen zur Seite Schreiber, Offiziere, Soldaten mit Stahlhelmen und Bajonetten auf den Gewehren. Der Alte sah sie an und ahnte, daß er von diesen Leuten nichts Gutes zu erwarten hatte.

„Angeklagter Koly Zanew . . .“

Er hob die Augen.

„Wird angeklagt wegen . . .“ — und eine monotone Stimme ging über ihn hinweg, stieß auf die Wände und erfüllte den ganzen Saal.

Der Alte sah wieder vor sich hin. Ihm fehlte etwas. Rauchen wollte er. Dort in der Ecke liegt ein Zigarettenstummel . . . Er beugte sich nach vorn, hob ihn hoch. Ah, da ist ja noch einer, mehrere . . . welche Menge! Er begab sich hin und begann zu sammeln.

„Auf Grund des Paragraphen . . .“, erklang weiter die fremde, monotone Stimme, „ . . . wird er als Verschwörer und Helfershelfer zum Tode durch den Strang . . .“

Der Alte suchte am Boden nach abgerauchten Zigaretten und freute sich; das wird ihm gewiß für eine Woche reichen. Und alle haben sie ein Goldmundstück . . . Ob das echtes Gold ist? — fragte er sich und warf einen Blick auf den lesenden Offizier.

„Angeklagter, haben Sie etwas zu sagen?“

„Ja, Herr . . . Ich wollte nur fragen, ob dies wirkliches Gold ist . . . Weißt du, dieser Schurke von einem Offizier hat meine Pfeife zerbrochen; auch hatte ich keinen Tabak . . . wollte aber rauchen, wollte aber . . . ab . . .“

„Zur Sache!“ schrie der Offizier. „Was haben Sie zu Ihrer Verteidigung zu sagen?“

Der Alte sah ihn ängstlich an und wurde dann wieder ruhig.

Und wieder fühlte er in sich den Haß gegen diese Leute aufsteigen.

„Jungens . . . Schämt euch vor eurem eigenen Gewissen! Milch habt ihr noch auf den Lippen, wie Weiber seht ihr aus und habt mich hier festgebunden, fragt mich nach Dingen, die mich nichts angehen. Eine Schande ist es! . . .“

Ein dunkler Schatten glitt durch seine Augen.



„Und meine Mühle, mein Mühlchen habt ihr niedergebrannt, Hundesöhne, psui!“

Er beugte sich leicht nach vorn, spuckte wütend zu Boden und wischte den Speichel mit dem großen Schaffstiefel wieder ab.

„Zur Sache! Hast du Illegalen Unterkunft gewährt?“

„Aber natürlich, Junge! Das waren doch unsrige, aus unseren Bergen. Ich sagte ihnen: „Laßt das, geht weg, ihr bringt mir Böses“. Sie sagten aber: „Wir werden dich festbinden, Alterchen Koly“, sagten sie, „und nehmen uns allein das Essen“ . . .

„Hatten sie dich mit Gewalt festgebunden?“

„Aber, was redest du — mit Gewalt, das waren ja unsrige! Der Schulmeister Ranko und der Sohn Zwans . . . Ich dachte mir: „Eh, sind noch jung, laß sie . . . Dann aßen sie die Mädels schliefen ein wenig, und gingen bald weg. Mich hatten sie hinter das Faß gestellt. Nichts Böses haben sie mir getan, Gott schütze sie. Und ich verstehe nicht, wozu ihr nach ihnen jagt — es sind doch die besten der Unsrigen! . . .“

„Wir werden sie schon kriegen“, sagte ein Offizier und legte seine Hand an die Pistole.

Der Alte dachte nach und schnitt ihm kurz das Wort ab:

„Nein, das werdet ihr nicht können!“

Die Offiziere sprangen empor.

„Was?!“

„Wie könnt ihr sie denn fangen? Nur Weiber“ sachen versteht ihr. Sie sind dort geboren, aufgewachsen . . . in den Adlernessern werden sie sich verstecken, mit den Adlern sind sie ja verbrüdet . . . Und ihr, ihr habt die Dörfer der Erde gleich gemacht, mein Mühlchen habt ihr niedergebrannt, die Weiber und Kinder ausgeschlachtet . . . Psui!“

Und mit seinen ehrlichen Augen sah er die Menschen vor sich an.

„Wieviele waren es ihrer?“

„Sechs . . . Vier Jungens und zwei Mädels.“

„Wie alt waren sie?“

Der Alte überlegte, und hielt den Blick auf den Vorsitzenden geheftet.

„So, wie du, Junge, waren sie alt . . . Kinder, sage ich dir, Säuglinge . . .“

Der Offizier sprang auf, schlug die besporneten Hacken zusammen und befahl:

„Genug mit der Komödie!“

Das Todesurteil wird vollstreckt.

## S a b' n u r G e d u l d !

Von Bruno Schoenlank.

Du jagst mein Herz, weil rauher Winter stürmt,  
Der liebe Lenz grüßt doch dereinst das Land,  
Wenn aus des Winters eiskalte Hand  
Schneewolken an dem frostigen Himmel türmt. —  
Hab' nur Geduld!

Mehr Heckenrosen werden dir erblühen,  
Als je dein wintertrüber Sinn geglaubt,  
Und durch den Wald, mit frischem Grün belaubt,  
Wirst fröhlich singend du der Wege ziehn. —  
Hab' nur Geduld!

## K a m p f .

Von Bruno Schoenlank.

Elend und Not nicht,  
Kampf will ich singen,  
Das Banner schwingen  
Der heiligen Pflicht,

Trotz blanker Klängen  
Und Feiger Zagen  
Stürmen und wagen  
Bis zum Gelingen.



# Die vereinigte Redaktion

der Zeitungen „Nachrichten“, „Trudowaja Prawda“, „Rote Jugend“,  
„Sei Bereit“ und der Zeitschrift „Unsere Wirtschaft“  
erinnert alle Leser daran, das Abonnement auf  
das Jahr 1927 zu erneuern.

Die Zeitung „Nachrichten“ erscheint  
ab 1. Januar 1927 wieder  
täglich.

### Bezugspreis:

Für 1 Monat . . .	—	Rbl. 55	Kop.
„ 3 Monate . . .	1	„ 50	„
„ 6 „ . . .	3	„ —	„
„ 12 „ . . .	6	„ —	„

Für das Ausland 70 Cents monatlich.

Die Zeitschrift „Unsere Wirtschaft“  
erscheint im neuen Jahr wieder  
wöchentlich einmal.

### Bezugspreis:

Für 1 Monat . . .	—	Rbl. 40	Kop.
Bierteljährlich . . .	1	„ 15	„
Halbjährlich . . .	2	„ 20	„
Jährlich . . . . .	4	„ —	„

Fürs Ausland für 6 Monate 3 Dollar.

Den Jahresabonnenten der „Nachrichten“ und „Unsere  
Wirtschaft“, die auf das ganze Jahr im voraus ein-  
zahlen, wird ein **deutscher Bauern-**  
**kalender** in Buchform zuge-  
schickt werden.

„Trudowaja Prawda“  
erscheint dreimal wöchentlich,

### Bezugspreis:

Für 1 Monat . . .	—	Rbl. 40	Kop.
„ 3 Monate . . .	1	„ 20	„
„ 6 „ . . .	2	„ 35	„
„ 12 „ . . .	4	„ 60	„

Die „Rote Jugend“ erscheint  
zweimal wöchentlich

### Bezugspreis:

Für 1 Monat . . . . .	20	Kop.
„ 3 Monate . . . . .	60	„

Für das Ausland 50 Kop. monatlich.

Die Pionierzeitung „Sei Bereit“ erscheint einmal wöchentlich  
und kostet 10 Kopeken monatlich.



# Der Staatsverlag

der Auton. Sozialistischen Räterepublik  
der Wolgadeutschen. Verwaltung:  
Pokrowsk, Kommunaradenplatz Nr. 4.  
Filiale in Moskau, Twerstkaja 24.

Buchhandlungen in Pokrowsk, Marysstadt, Seelmann, Krasny-Kut, Balzer und Saratow.  
Handel mit Büchern, Kanzleizubehör, Schreibutensilien und photographischen Artikeln

## Neue Bücher



## Neue Bücher

erschieneu!

	Rbl.	R.
1. Milch und Milchwirtschaft Von Agronom Strandt . . . . .	—	75
2. Das deutsche rote Vieh als Zuchtmaterial. Von Agronom Löwen . . . . .	—	50
3. Wie Krippen und Kinderspielfläche im Dorfe organisiert werden Von A. Sorina . . . . .	—	25
4. Die Bäuerin im Kampfe mit dem Analphabetentum. Von A. Mechnoschina . . . . .	—	25
5. Die Kommunistische Partei und die Bäuerin. Von W. Moirowa . . . . .	—	35
6. Das Gesetz über den obligatorischen Militärdienst . . . . .	—	40
7. Die professionelle Bewegung auf neuen Bahnen. Von M. Tomski . . . . .	—	35
8. Satzungen (Statuten) der Kommunistischen Partei der Sowet-Union (Angenommen vom XIV. Parteitag) . . . . .	—	15
9. Pionier und Lehrer . . . . .	—	10
10. A.B.C. der Hygiene des Kindes. Von Professor J. N. Bystrenin . . . . .	—	45

Ausgezeichnete Literatur für Jugendliche und Pioniere.  
Bestellungen auf ausländische deutsche Bücher werden  
schnellstens besorgt.

**Verlangt den neuesten Preiskatalog!**